

BÜRGERMEISTER
CONRAD MELCHIOR HIRZEL
1793 – 1843

ABHANDLUNG
zur Erlangung der Doktorwürde
der philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
KURT MÜLLER
von Löhningen
(Schaffhausen)

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Leonhard von Muralt

Zürich 1952

Buchdruckerei Fritz Frei, Horgen-Zürich

BÜRGERMEISTER
CONRAD MELCHIOR HIRZEL
1793 – 1843

ABHANDLUNG
zur Erlangung der Doktorwürde
der philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
KURT MÜLLER
von Löhningen
(Schaffhausen)

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. Leonhard von Muralt

Zürich 1952

Buchdruckerei Fritz Frei, Horgen-Zürich



Meinen lieben Eltern
in Dankbarkeit

VORWORT

Es ist eigentlich erstaunlich, dass die führenden Männer der zürcherischen Regeneration in den Dreissigerjahren, Friedrich Ludwig Keller, Conrad Melchior Hirzel, Staatsanwalt David Ulrich, Eduard Sulzer, Heinrich Weiss von Fehraltorf und Ludwig Snell noch keine ausführliche biographische Würdigung gefunden haben. Einzig über den letztern, dessen Wirksamkeit nicht während der ganzen Regeneration auf den Kanton Zürich ausgerichtet war, existiert eine kurz nach seinem Tode von einem Freunde geschriebene Biographie. Die vorliegende Arbeit sucht zur Ausfüllung dieser Lücke einen Anfang zu machen, um dadurch das Gesicht der Regeneration um einige Züge zu bereichern. Das Ziel, eine biographische Würdigung des Politikers Hirzel, brachte es mit sich, dass dessen Persönlichkeit in den Vordergrund gestellt und vor allem die für ihn wichtigen Ereignisse betrachtet werden mussten. Erst eine Zusammenstellung mit den andern Persönlichkeiten und Kräften der Regeneration wird ein abgerundetes Bild dieser Zeit ergeben.

Danken möchte ich hier allen meinen Hochschullehrern, besonders aber meinem verehrten Lehrer Herrn Professor Leonhard von Muralt für die viele Belehrung, Anregung und Förderung, die ich während meinem Studium erfahren durfte. Ich möchte auch nicht vergessen, den Beamten der Zentralbibliothek und des Staatsarchivs Zürich zu danken, besonders Herrn Dr. Werner Schnyder und Herrn Professor Forrer, die mir in meinen Nachforschungen geholfen haben. Danken möchte ich zudem Herrn Professor Hansjörg Bloesch in Winterthur, der mir die Benützung seines Privatarchivs bereitwillig gestattete, Herrn Dr. Rickenbach für die Hilfe im Archiv der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft und den verschiedenen Bibliotheken in der Schweiz, die mir ihr Material in die Zentralbibliothek Zürich sandten.

Das vollständige Manuskript der Dissertation liegt in der Zentralbibliothek Zürich und kann dort eingesehen werden. Der ganze Inhalt der Dissertation erscheint in gekürzter und umgearbeiteter Buchform im Verlag S. Hirzel in Zürich.



Digitized by the Internet Archive
in 2026

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
<i>I. Kapitel: Jugend und Studium</i>	1
1. <i>Herkommen.</i>	
Familie Hirzel. — Hirzels Vater, Mutter, Schwester und Patin.	
2. <i>Heranwachsen.</i>	
Privatunterricht. — Gottstatt, das Leben in der Erziehungsanstalt.	
— Josef Gersbach. — Gymnasium in Stuttgart. — Welschland-	
besuch.	
3. <i>An der Universität Heidelberg 1811—1813.</i>	
Heidelberg und seine Universität. — Creuzer. — Voss. — Die Juri-	
sten. — Die Theologen. — Wilken. — Jakob Friedrich Fries, seine	
Philosophie. — Hirzels enges Verhältniss zu Fries. — Friesens poli-	
tische Ansichten. — Die Schweizer in Heidelberg. — Einfluss des	
Heidelberger Aufenthaltes auf Hirzel.	
 <i>II. Kapitel: Erstes Wirken in Zürich</i>	17
1. <i>Nach der Rückkehr von Heidelberg 1813—1823.</i>	
Hirzels äussere Gestalt. — Militärdienst. — Kantonsprokurator. —	
Justizsekretär. — Wunsch, Lehrer zu werden. — Tätigkeit am Poli-	
tischen Institut. — Sein damaliges Wochenprogramm. — Montags-	
gesellschaft. — Sempacher Verein. — Vaterländisch-historische Ge-	
sellschaft. — Hirzels Vortrag über die Karlsbader Beschlüsse, seine	
Aufnahme. — Anteilnahme am Kampf der Liberalen in Europa. —	
Einstellung zum Press- und Fremdenkonklusum. — Seine Freunde:	
Joseph Gersbach, Heinrich Nüscheler, Ferdinand Meyer, Hans Georg	
Nägeli, Johann Caspar von Orelli, Troxler. — Seine musikalische	
Bildung. — Heirat und Familienleben.	
2. <i>Hirzel als Philhellene.</i>	
Gründung des Griechenvereins. — Hirzels Griechenschrift. — An-	
regung zur Gründung weiterer Griechenvereine. — Plan eines Ex-	
peditionskorps. — Anregung zur Griechenhilfe in Deutschland. —	
Das Stuttgarter Treffen. — Zürich wird Zentralverein der Schweiz.	
— Hellenisches Bürgerrecht.	

Beziehungen zu Fries nach der Rückkehr von Heidelberg. — Literaturkenntnis. — Urteile über einzelne Werke, erste Schlüsse daraus. — Hirzel gegen die Fremdwörter, starke Beziehungen zum Geistesleben Deutschlands.

1. *Religion, Christentum und Fortschrittsglaube.*

Lebendige Frömmigkeit. — Offenbarung und Vernunft. — Gottesvorstellung. — Die Bedeutung von Jesus für Hirzel. — Liebesgebot als Kern der christlichen Botschaft. — Unerschütterlicher Fortschrittsglaube. — Das Reich Gottes. — Die Bedeutung von Wissen und Wissenschaft. — Einstellung zur Kirche.

2. *Der Mensch.*

Gott als Herr über Leben und Tod. — Die Freiheit des Menschen. — Verantwortung. — Glaube an die Unsterblichkeit. — Würde des Menschen. — Humanität. — Die Unvollkommenheit des Menschen. — Gleichheit. — Hirzel als Vertreter des Idealismus.

3. *Staat und Gesellschaft.*

Wohlfahrtsstaat als Ziel. — Kulturenthusiasmus. — Die Bedeutung der Erziehung. — Vertrauen in den gesunden Sinn des Volkes. — Die Familie als Zelle des Staates. — Hirzel für allmähliche Reformen, nur im Notfall für einen revolutionären Bruch. — Repräsentativdemokratie. — Die Freiheiten jedes Einzelnen. — Sicherungen gegenüber dem Staat. — Volkssouveränität. — Trennung der Kompetenzen. — Ein gleicher Geist soll den Staat erfüllen. — Kosmopolitismus. — Die Wirkungen der Zeitströme auf Hirzel.

1. *Wirken im Knonauer Amte.*

Wesen der Restauration. — Die Oberamt männer. — Wahl und Einsetzung als Oberamtmann. — Das Oberamt Knonau. — Hirzels Eingabe wegen den Zöllen der Nachbarkantone. — Gründung der Gemeinnützigen Gesellschaft des Oberamts Knonau. — Gründung der Amtsschule und Förderung des Schulwesens. — Hebung des Volkslebens. — Hebung der Wirtschaft. — Errichtung einer Bezirkssparkasse. — Armenfürsorge. — Plan zu einer Ortsbeschreibung des Oberamts. — Verhältnis zur Bevölkerung. — Ergebnisse von Hirzels Tätigkeit im Knonauer Amte. — Familienleben und gesellschaftlicher Umgang.

2. Tätigkeit für den Kanton.

Zuchthausbau: Hirzels Schrift über die Verwandlung von Zuchthäusern in Besserungshäuser. — Zuchthausumbau in Zürich. — Landschulwesen: Sein Zustand, Bestrebungen zur Besserung. — Hirzels Schulschrift: Inhalt, Aufnahme. — Hottingers Bericht über das Landschulwesen. — Hirzels Bemühungen für eine durchgreifende Schulreform. — Die Reform der höheren Schulen. — Hirzels Anteil am neuen Reglement des Grossen Rates: Seine Eingabe, Bedeutung des neuen Reglementes. — Affäre Finsler und Selbstmord Staatsrat Hirzels. — Das neue Pressegesetz. — Steigerung von Hirzels Ansehen und Einfluss. — Die jungen Stadtliberalen.

V. Kapitel: Hirzels Anteil an der Regenerationsverfassung . . . 97

Eindruck der Julirevolution. — Einladung zur Versammlung der Kantonsräte der Landschaft in Uster. — Forderung der Gleichheit von Stadt- und Landrepräsentation. — Küsnachter Memorial. — Zeitungsartikel. — Der Grosse Rat beschliesst die Verfassungsrevision. — Tag von Uster. — Stimmung im Knonauer Amte. — Hirzel immer noch für Verfassungsrevision durch den alten Grossen Rat. — Bewerbung um eine Grossrats-Stelle der Stadt. — Drei Sendschreiben. — Hirzels Verfassungswünsche. — Einfluss der Romantik. — Neuwahl des Grossen Rates. — An der ausserordentlichen Tagsatzung in Bern. — In der Verfassungsrevisions-Kommission. — Hirzels Einfluss auf die Regenerations-Verfassung. — Annahme der Verfassung.

VI. Kapitel: Die Periode der liberal-radikalen Zusammenarbeit 1831—1833 115

1. Bis zur Bassersdorfer Krise.

Wahl zum Regierungsrat und zum Präsidenten des Grossen Rates. — Präsident der Kommission für die organische Gesetzgebung. — Gemeinde- und Bezirksgesetzgebung. — Abschaffung der körperlichen Züchtigung. — Präsident der Gesetzesrevisions-Kommission. — Erste Gesetze im Erziehungswesen. — Präsident des Erziehungsrates. — Hirzel als Schöpfer der Schulsynode. — Die Motion zur Aufhebung des Chorherrenstiftes. — Erneuerungswahlen. — Vorbereitungen zur Eröffnung des Seminars. — Hirzel entwirft das Gesetz für die Brandversicherung. — Gegen Aufhebung der Zentralinstruktion.

2. Die Bassersdorfer Krise.

Spannung zwischen Liberalen und Konservativen. — Einwirkung der eidgenössischen Angelegenheiten. — Begriff Partei. — Dr. Kel-

ler und Hirzel. — Gründung der Schutzvereine, Zögern in Zürich. — Bassersdorfer Versammlung. — Reaktion des Regierungsrates. — Entscheidung im Grossen Rat. — Austritt von acht Regierungsräten. — Hirzels Schwanken. — Nachwahlen, Hirzel wird Bürgermeister. — Folgen der Krisis.

5. *Kantonale und eidgenössische Tätigkeit von der Bassersdorfer Krise bis Ende 1833.*

Das *Siebner Konkordat*: Hirzels Gedanke eines Schutzkonkordates, das Zustandekommen in Luzern, Hirzels Absichten, heftige Beratung im Grossen Rat in Zürich, Beurteilung. — Übrige Tätigkeit auf der Tagsatzung: Einigung der liberalen Stimmen, Vorbereitung der Bundesrevision.

Zürcherische Angelegenheiten: Aufhebung des Chorherrenstiftes. — Loskauf der Zehnten. — Gewerbegesetz. — Steuergesetz. — Vorarbeiten zum organischen Schulgesetz. — Eröffnung des Seminars.

Eidgenössische Tätigkeit: Kein Beitritt weiterer Stände zum Siebner Konkordat. — Neue Unruhen in Basel. — Hirzel wieder an der Tagsatzung. — Die Vermittlungskonferenz in Zofingen. — Hirzels Rede als Präsident der Helvetischen Gesellschaft in Richterswil. — Die ordentliche Tagsatzung. — Hirzel in die Kommission für die Bundesrevision gewählt. — Für Entschlossenheit gegenüber ausländischen Einmischungsversuchen. — Reaktionspläne in Bern aufgedeckt.

Kantonale Gesetzgebung: Militärgesetz. — Stillstandsgesetz. — Das Gesetz über die Organisation des Unterrichtswesens vor dem Grossen Rat, Hirzels bedeutender Einfluss auf die Beratung. — Tätigkeit der Verwaltungsbehörden. — Vorstoss in der Richtung eines Realgymnasiums.

Hirzels Tätigkeit in der *Bundesrevisions-Kommission*: Die Zusammensetzung der Kommission. — Lauf der Verhandlungen. — Kampf für ein stärkeres Stimmrecht der grösseren Kantone. — Ergebnisse. — Hirzel setzt sich für den Entwurf ein. — Sarner Bund. — Besuch Hirzels in Stans.

Scheitern der Bundesrevision, fruchtbare kantonale Tätigkeit: Hirzel gewinnt den Grossen Rat für eine gemässigte Haltung in eidgenössischen Fragen wegen der bevorstehenden Bundesrevision. — Tätigkeit für die Bundesurkunde. — Arbeiten für die höhern Schulen, Wahl der Professoren: Hirzel setzt Okens Berufung durch. — Die Frage der eidgenössischen Universität. — Die Bundesurkunde vor dem Grossen Rat. — Schleifung der Schanzen. — Strassengesetz. — Eröffnung der Hochschule. — Geistesaustausch mit den Professoren. — Tagsatzung in Zürich. — Die «revidierte Bundesurkunde».

— Beratung im Grossen Rat. — Die Wirren im Sommer 1833, Hirzels Lehren daraus, Eintreten für Versöhnung. — Frage des Verfassungsrates. — Hirzels Gesetz über die höhern Volksschulen vor dem Grossen Rat. — Gesetz betreffend die Bürgerrechts- und Ansassenverhältnisse. — Der Direktorialfonds vor dem Grossen Rat.

VII. Kapitel: Spaltung zwischen den Liberalen und Radikalen. Ausbau der Regeneration 1834—1838 195

1. Hirzel als Präsident des Vororts 1834. Bruch zwischen den Liberalen und Radikalen. Eidgenössische Tätigkeit.

Hirzel bei Beginn des Jahres 1834. — Entfremdung zwischen Liberalen und Radikalen. — Hirzel und Dr. Keller. — Die Streitpunkte. — Aussenpolitische Lage. — Savoyer Zug. — Erster Notensturm. — Kritik an der Haltung Hirzels. — Die Chambéry-Gesandtschaft. — Bruch zwischen Liberalen und Radikalen. — Ultimatum der Mächte. — Beratungen im Staats- und Regierungsrat, Hirzel für Einlenken. — Sein Sieg im Grossen Rat. — Reaktion der Mächte. — Heftige Angriffe auf Hirzel in der radikalen Presse. — Auftritte zwischen Liberalen und Radikalen. — Das eidgenössische Schützenfest. — Hirzels Haltung nach seinem Siege. — Tätigkeit als Präsident der Tagsatzung, ihre Beurteilung. — Steinhölzli-Handel. — Teilweise Neuwahl des Grossen Rates. — Debatte über den Verfassungsrat. — Hirzels prinzipielles Eintreten für den Föderalismus. — Niederlage Hirzels und seines «Systems». — Wiederwahl zum Bürgermeister. — Hirzel als Bundespräsident.

Hirzels Haltung 1835. — Die Badener Artikel, Unruhen im Aargau. — Affäre Conseil. — Hirzel 1837 erster Tagsatzungsgesandter, Kritik im Grossen Rat. — Der Horn- und Klauenstreit. — Der Louis Napoleon-Handel. — Hess über Hirzel.

2. Kantonale Tätigkeit.

Politische Lage 1835. — Bezeichnung Liberale und Radikale. — Einigung über die Münsterbrücke. — Begnadigungsgesetz. — Hirzel für Abschaffung des Zeitungstempels und für Massnahmen gegen gewalttätige Schädigung des Eigentums. — Versuch zu einer Humanisierung des Entwurfs eines Strafgesetzbuches. — Kantonales Musikfest 1835. — Gesetz über die Ökonomie der Gemeinden. — Gemeinnützige Gesellschaft. — Verein für die Heimatlosen. — Jagdgesetz. — Alle Handwerke frei. — Forstgesetz. — Gemeindeverwaltung. — Strassenbau. — Notariatswesen. — Einweihung der Münsterbrücke und des Zwingli-Denkmal. — Schweizerisches Musikfest. — Gegensatz Justiz-Administration, Angriffe auf das Justizwesen. — Rücktritt Dr. Kellers als Obergerichtspräsident.

3. *Der Ausbau des Schulwesens und der Konflikt mit Scherr.*

Hirzels Verdienste um den Ausbau des Schulwesens. — Der Stadler Aufruhr, siegreiche Rede Hirzels im Grossen Rat. — Der kirchliche Unterricht. — Die erste Schulsynode. — Schulhäuser-Einweihungen. — Gründe des Konfliktes zwischen Hirzel und Scherr. — Scherrs erstes Entlassungsgesuch. — Frage der Verlegung der Kantonsschule nach Winterthur, bedeutende Rede Hirzels im Grossen Rat. — Konflikt Hirzel-Scherr, Hirzels neues Seminargesetz. — Scherrs zweites Entlassungsgesuch. — Niederlage Hirzels. — Das neue Seminarreglement. — Scherrs drittes Entlassungsgesuch: der politische Aspekt tritt in den Vordergrund. — Auseinandersetzung im Grossen Rat. — Versöhnung mit Scherr. — Kantonsschulbau. — Schulgesetze.

4. *Verfassungsrevision 1837/38.*

Vorbereitungen. — Motion Gujers. — Verfassungsrevisions-Kommission. — Behandlung im Grossen Rat. — Volksabstimmung. — Neuwahlen. — Hirzels Eröffnungsrede im neuen Grossen Rat. — Die Wahlen im neuen Grossen Rat. — Stellung und Haltung Hirzels in der Regeneration.

VIII. *Kapitel: Straussenhhandel und Zürichputsch 265*

Entwicklung des Kirchenlebens in der Regeneration. — Hirzels Stellung zur Kirche. — Erste Versuche zur Wahl von Strauss 1836. — Hirzels Ablehnung. — Besuch bei Strauss. — Hirzels Plan einer Reformation der Kirche, Annäherung an die Radikalen. — David Friedrich Strauss. — Hirzels Ansicht von der straussischen Lehre. — Hirzel setzt im Erziehungsrat die Wahl Straussens durch. — Reaktion in der Öffentlichkeit. — Hirzels einflussreiche Rede im Grossen Rat. — Kampf für die Wahl von Strauss: Sein «Volksfreund», Verein zur Förderung der Volksbildung, Broschüren, Zeitungsartikel. — Heftige Angriffe auf Hirzel. — Hirzel für Festigkeit. — Die Gegenbewegung. — Vergeblicher Kampf gegen die Pensionierung. — Sein Verhalten im Straussenhhandel. — Trennung von den Radikalen in der Frage der Aufhebung der Hochschule. — Ferdinand Meyers Motion. — Hirzel für die Laiensynode. — Ferien in St. Moritz. — Lage bei der Heimkehr. — Ausbruch der Revolution. — Hirzels Haltung am 6. September 1839.

IX. *Kapitel: Letzte Lebensjahre 299*

Flucht in die Innerschweiz. — Die Wirkung der September-Revolution auf Hirzel. — Kantonsprokurator. — Seine Schrift «Die Volkssynode». — Die Veränderungen im Schulwesen. — Der «Tag

in Weiningen». — Stärkung des liberalen Geistes, die aargauische Klosterfrage. — Reise nach Deutschland. — Wahl in den Grossen Rat 1842, abwartende Haltung. — Tätigkeit im Grossen Rat. — Vermittelnde Bestrebungen. — Postulat der Trennung von Kirche und Staat. — Krankheit. — Wahl zum Oberrichter. — Tod. — Begräbnis. — Totenfeier als Manifestation der Liberalen. — Hirzels Wesen und Wirken, seine Bedeutung.

Selbstzeugnisse 317

- I. Brief Hirzels aus Heidelberg an Gersbach vom 8., 9. und 15. November 1811.
- II. Aus: «Der heiligen Propheten Aufruf für die Befreyung Griechenlands», erster «Psalm der Griechen»: «Hellas im Dienst-hause».
- III. Aus der Schrift «Über Zuchthäuser und ihre Verwandlung in Besserungshäuser»: «Von den Beweggründen zur Verbesse-rung der Gefängnisse.
- IV. Aus dem ersten «Sendschreiben» 1830 zur eigenen Verteidi-gung.
- V. Aus dem dritten «Sendschreiben» über die Organisation der Gemeinden.
- VI. Eröffnungsrede als Präsident der Helvetischen Gesellschaft 1832.
- VII. Eröffnungsrede als Präsident des Grossen Rates am 28. Ja-nuar 1833 über die Bundesrevision.
- VIII. Votum gegen die Abtrennung der untern Klassen von der Kantonsschule 1836.
- IX. Aus dem Straussenhhandel: «An meine Mitmenschen im Kan-ton Zürich».
- X. Rücktrittsschreiben vom 6. September 1839.

Gedruckte Schriften und Reden Hirzels 344

Quellen 345

JUGEND UND STUDIUM

1. *Herkommen.*

Conrad Melchior Hirzel stammte aus einem Geschlecht, das in der Mitte des 16. Jahrhunderts in Zürich das Bürgerrecht erworben hatte. Durch den Handel reich geworden, erlangten viele Vertreter der sich weit verzweigenden Familie Hirzel Amt und Würden.

Hirzels Grossvater, Hans Jakob Hirzel (geboren 1727), starb in Batavia. Über *Hirzels Vater, Melchior Hirzel* (1766—1811), wissen wir leider nur sehr wenig. Er widmete sich bis in sein zwanzigstes Lebensjahr dem Theologiestudium; darauf wandte er sich der Jurisprudenz zu. Zwei Jahre studierte er in Halle und ergriff dann den Advokatenberuf. In der Helvetik war er zweiter Staatsanwalt am Obersten Gerichtshof der Helvetischen Republik, resignierte aber schon nach einem Jahre und widmete sich wieder der Advokatur. Er gehörte nun zu den sechs Fürsprechern, die seit der Mediation allein vor Obergericht auftreten konnten und daher eine gute Praxis hatten. Im Anschluss an den Bockenkrieg verteidigte Melchior Hirzel die beiden angeklagten Aufrührer aus dem Knonaueramte, Häberling und Tierarzt Grob, vor dem Kriegsgericht in Zürich. Er liess nachher eine kurze Schilderung der Vorgänge im Bockenkrieg und seine Verteidigungsrede in Aarau drucken, was ihm von den Behörden sehr verübelt wurde. In Zürich war der Druck nicht erlaubt worden, und der Verkauf wurde bei Fr. 30.—Busse verboten; allein die ganze Auflage von zweitausend Exemplaren war schon beinahe vergriffen, als das Verbot bekannt wurde. Durch dieses Verhalten erwarb er sich ein bedeutendes Ansehen auf der Landschaft.

Melchior Hirzel wird als ein durchaus freisinnig denkender Mann geschildert. Darauf deutet auch seine Beteiligung an der helvetischen Verwaltung. Ein weiterer Grundzug seines Wesens war seine humane Einstellung. So betonte er, dass man im Verbrecher den Menschen sehen müsse und dass die moralische Besserung des Verbrechers zum Endzweck der Strafe gehöre.

Mit 45 Jahren ergriff Melchior Hirzel noch die politische Laufbahn: 1809 wurde er Mitglied des Grossen Rates. Als er zwei Jahre später starb, gab ihm Johann Caspar Hirzel im Nekrolog das Zeugnis, dass er im Ruf eines «aufmerksamen, sorgfältigen und unparteiischen Anwalts» gestanden habe.¹

Über Hirzels *Mutter Anna* (1766–1845) wissen wir noch weniger als über den Vater. Als eine geborene Bluntschli stammte sie aus einem alten Zürcher Geschlecht. 1791 vermählte sie sich mit Melchior Hirzel. Nachdem dieser 1811 gestorben war, heiratete sie ein Jahr später Kantonsfürsprech Hans Jakob Koller (1757–1841), der vorher schon eng mit dem Hirzelschen Hause befreundet gewesen war. Über Hirzels Verhältnis zu seinen Eltern wissen wir nichts, doch zeigen sich später in seinem Wesen Züge, die sich ganz ähnlich schon bei seinem Vater andeuten liessen.

Von den drei *Schwestern* Hirzels erreichten zwei nur das frühe Kindesalter. Die dritte, Maria Anna (1797–1890), wurde Hirzels Spielkamerad und nahm später besonders gerne an seinem musikalischen Treiben teil. 1820 heiratete sie den ein Jahr älteren Kantonsprokurator Hans Caspar Tobler; 1826 wurde die Ehe geschieden; dies warf einen Schatten auf das Leben von Schwester und Mutter. Tobler trat später in neapolitanische Dienste. Aus dieser Ehe stammte die Tochter Maria Dorothea (1821–1908), von der noch Aufzeichnungen über ihren Onkel Conrad Melchior im Familienarchiv Hirzel erhalten sind.

Von grösserer Bedeutung für Hirzel war aus seiner Verwandtschaft noch seine *Patin*, Frau Statthalter Hirzel-Hess (1781–1848), Tochter des Generals in holländischen Diensten Friedrich Ludwig Hess (1721–1800). Ihr Mann, Hans Conrad Hirzel, bekannt als Statthalter Hirzel «beim Licht», spielte vor der Revolution eine bedeutende Rolle in der zürcherischen Politik. Hirzels Patin, wie auch seine Mutter, war von durchaus aristokratischer Gesinnung und verfolgte seine Entwicklung mit Misstrauen; doch wurden dadurch ihre Beziehungen nicht gestört.

2. Heranwachsen.

Conrad Melchior Hirzel wurde am 29. August 1795 in Zürich geboren und zwei Tage später in der Grossmünsterkirche getauft. Seine Kindheit fiel in jene unruhvolle, von Kriegen aufgewühlte Zeit, die dem Sturze des

¹ Familienarchiv Hirzel 543 in der Zentralbibliothek Zürich.

ancien régime in der Schweiz folgte. Als helvetischer Beamter musste sein Vater dazu noch häufig seinen Wohnsitz wechseln. So erlebte Hirzel eine unruhige Kindheit; bis in sein 14. Lebensjahr wurde er ausschliesslich von Hauslehrern unterrichtet.

1807 kam er für zwei Jahre in die *Erziehungsanstalt* von Samuel Zehender (1756—1840), seit 1789 Pfarrer in *Gottstatt* bei Biel. Teils durch Pestalozzis Beispiel geweckt, teils durch Zufälliges dazu bewogen, hatte Pfarrer Zehender ein privates Landerziehungsheim gegründet, das einen ausgezeichneten Ruf genoss. Es wurde vor allem von Patriziersöhnen aus den Kantonen Bern, Waadt und Neuenburg besucht, für welche die Erziehungsart Fellenbergs und die in Hofwil herrschenden Grundsätze als zu liberal galten; auch junge Ausländer kamen in das Institut. Unter Mitwirkung deutscher Hilfslehrer und bald auch seines Sohnes Friedrich erhielten die Zöglinge eine wissenschaftliche Bildung, die allerdings nicht besonders grosse Anforderungen stellte, sondern vor allem auf strenge Sittlichkeit und einen religiösen Sinn und Charakter gerichtet war. Der Unterricht begann jeden Morgen mit der Religionslehre. Vater Zehender widmete sich besonders dem Religionsunterricht, den er mit viel Gefühl gab und in dem er es vor allem liebte, Gott und sein gnädiges Walten in der Natur den Knaben zu zeigen. Es herrschte ein eigentliches Familienleben in seinem Hause, und darum liess der Vorsteher die Zahl der Zöglinge kaum über dreissig steigen.

Die jungen Zöglinge zwischen acht und sechzehn Jahren trugen eine Uniform aus einem dunkelgrauen Frack mit kurzen Schössen, Kragen und Aufschlägen von schwarzem Samt, dunkelgraue Beinkleider und eine kornblumenblaue Mütze. Die Kost war einfach, aber reichlich. Geschlafen wurde in Sälen zu sechs oder acht, die im Winter nicht geheizt waren. Im Sommer standen die Zöglinge um sechs, im Winter um sieben Uhr auf. Sie wuschen sich immer im Hof am fliessenden Brunnen. Zur körperlichen Entwicklung bildeten die Schüler ein Kadettenkorps, das fleissig exerzierte, und machten sich mit der Feuerwaffe, wie mit dem Fechten vertraut. Im Sommer wurde gebadet und geschwommen, im Winter Schlittschuh gelaufen. Öfters führten grössere Spaziergänge durch Wald und Flur. Daneben hatte jeder Zögling sein Gärtchen selbst zu pflegen und zu bepflanzen, was der junge Melchior anscheinend mit besonderer Vorliebe tat, empfahl er doch noch zwanzig Jahre später seinem Schwager Sprüngli, dem künftigen Pfarrer, einen eigenen Garten anzulegen.

Einen grossen Raum im Unterricht nahm das Latein ein. Aber Hirzel scheint, wie auch Alfred Hartmann, der uns über das Schulleben berichtet,

über die Anfangsgründe nicht hinausgekommen zu sein.² Dagegen wurde in religiöser Beziehung der Aufenthalt in Gottstatt für später von grundlegender Bedeutung. Hier entwickelte sich im heranwachsenden Jüngling der innig religiöse Sinn, der Hirzel stets eigen blieb. Als Schüler zeichnete er sich in Gottstatt aus. Hirzel war damals schon dem Schlafwandel unterworfen, was zu ernsten und heiteren Szenen führte. Zur selben Zeit war der spätere Fürspreh Klausen aus Zürich in Gottstatt und der spätere Berner Schultheiss Carl von Tavel mit seinem Bruder.

In Gottstatt knüpften sich zwischen dem jungen Melchior und dem Musiklehrer *Josef Gersbach* die Freundschaftsbande, die sich bis zu dessen Tode nie abschwächten. Melchior schloss sich ihm an, und bald entwickelte sich aus der Zuneigung und manchen verwandten Zügen ein geradezu schwärmerischer Freundschaftsbund. Der sechs Jahre ältere Gersbach (1787—1850) hatte den grössten Einfluss auf die Entwicklung des jungen Hirzel. Josef Gersbach war das älteste von zehn Kindern in der Mühle von Säckingten. Früh verliess er das Elternhaus, um sich zum Lehrer auszubilden. Sein Körper war zart und für alle äusseren Eindrücke empfindlich, sein Gang leicht, man hörte ihn kaum auftreten. Gefühlvoll und edelsinnig galt sein Interesse nicht den täglichen Sorgen dieser Welt, sein Geist war auf das Schöne, Wahre und Ideale gerichtet. Um Geldfragen und materielle Dinge kümmerte er sich nicht stark, und so befand er sich öfters in Geldsorgen. Er, wie sein jüngerer Bruder Anton, trat später aus Überzeugung von der katholischen zur protestantischen Kirche über. Die Eltern Hirzels hielten viel auf diesem geistvollen, feingebildeten Freund, obgleich der gelegentlich schroffe und empfindliche Sonderling nicht leicht zu verstehen und zu behandeln war, da er zu Hypochondrie neigte. Durch Gersbach wurden die idealistischen Ansätze in Hirzels Weltanschauung bedeutend verstärkt. Sicher förderte er auch Hirzels Musikempfinden und Musikliebe.

Um diese Zeit muss in Zürich schon eine Freundschaft mit *Johann Jakob Hess* vom Tannenbergl (1791—1857) bestanden haben, der sich am 7. Mai 1809 in Hirzels «souvenir d'amitié» einschrieb.

Nach dem Aufenthalt in Gottstatt schickten die Eltern 1809 Hirzel auf ein Jahr ans *Gymnasium in Stuttgart*. Nach einigen Monaten ging, auf die Bitten von Hirzels Mutter, auch Gersbach dorthin, um die Erziehung seines Freundes zu lenken und zu fördern. Das Stuttgarter Gymnasium, 1795 aus

² Walter von Arx: Alfred Hartmann, in: Beilage zum Jahresbericht der Kantonschule Solothurn 1901/02.

der durch Schillers Flucht bekanntgewordenen Hohen Karlsschule entstanden, sollte zu einer Lehr- und Vorbereitungsanstalt für Jünglinge aller Art und Bestimmung dienen. Der Lehrplan war dementsprechend ausserordentlich vielgestaltig, wodurch die Kräfte der Schüler zersplittert wurden.

In Stuttgart fühlte sich Hirzel einsam; er habe keine Seele, die mit ihm harmoniere, sondern nur stolze, liederliche, träge Menschen um sich herum, schrieb er Gersbach. Um so mehr freute er sich auf dessen Eintreffen. In den schönsten Farben malte er ihr Zusammensein aus, wie sie miteinander lesen, schreiben, deklamieren und gaukelnde Bilder von der Zukunft hervorrufen wollten. Er hing an ihm mit seiner ganzen schwärmerischen, überschwänglichen Freundschaft. In Stuttgart lernte Hirzel Gustav Schwab kennen, den bekannten Dichter und Erzähler der Sagen des klassischen Altertums.

Auf den Aufenthalt in Stuttgart folgte der *Welschlandbesuch*. Auch dorthin begleitete ihn Joseph Gersbach. Zunächst machten beide einen längeren Aufenthalt bei Pestalozzi in Yverdon. Pestalozzi hat wohl auf Hirzel, wie auf den älteren Gersbach, einen tiefen Eindruck gemacht. Hirzel hatte ja in seinem Wesen Züge, die Pestalozzi stark glichen; aber auch seine Anschauungen stimmten in vielem mit denen Pestalozzis überein. Doch können wir im einzelnen nicht feststellen, wie weit dies auf direkte Beeinflussung zurückging.

Nachher hielten sich die beiden in *Lausanne* auf, wo Hirzel Schulen besuchte und mit Théodore Rivier Freundschaft schloss. Durch den Tod seines Vaters aber musste dieser Aufenthalt in der französischen Schweiz vorzeitig abgebrochen werden.

Hirzel kehrte mit dem Entschlusse nach Zürich zurück, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Doch legte ihm hier sein etwas fragmentarischer und unstetiger Schulunterricht ein Hindernis in den Weg: die philologischen Kenntnisse waren ungenügend. So liess er sich schliesslich durch Freunde des verstorbenen Vaters bewegen, gleich diesem das Rechtsstudium zu ergreifen, und begab sich dazu an die Universität Heidelberg. Wie bei seinem Vater zeigte sich also auch bei ihm zunächst eine Neigung zur Theologie.

3. An der Universität Heidelberg.

Hirzels Aufenthalt an der Universität Heidelberg von 1811 bis in den Herbst 1815 wurde für seine geistige Entwicklung von grundlegender Be-

deutung. Hier fand er Lehrer und Freunde, deren Ansichten seine Weltanschauung tief beeinflussten.

Die Heidelberger Universität war 1805 von Grossherzog Karl Friedrich vollständig reorganisiert worden; seither war sie für Schweizer Studenten ein beliebter Studienort, bis dann die neugegründete Universität Berlin eine grössere Anziehungskraft zeigte. Kurz nach der Gründung wurde Heidelberg ein *Zentrum der Romantik*. Das pfälzische Städtchen am Neckar mit seiner Schlossruine musste durch seine landschaftliche Schönheit die Romantiker zu einem Aufenthalt geradezu einladen. Auch philosophisch war Heidelberg zunächst ein fester Stützpunkt Schellings, der Anhänger unter den Dozenten aller Fakultäten zählte.

Daneben war in Heidelberg allerdings die *rationalistische Richtung* stark verwurzelt. Seit 1805 vertrat der grimmige Johann Heinrich Voss, der Homerübersetzer, seine Ideen in Heidelberg und trat gegen die Unklarheit der Romantiker in die Schranken, was bald zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen beiden Richtungen führte. 1808 verliessen deshalb Brentano, Arnim, Görres und vorübergehend auch Creuzer Heidelberg.

Georg Friedrich Creuzer (1771—1858), von 1804 bis 1845 mit einer kurzen Unterbrechung Professor der Philologie in Heidelberg, stand durch seine Beziehungen — er war besonders eng mit Görres befreundet — und seinen Charakter durchaus den Romantikern nahe, wenn er auch gedanklich neben ein paar romantischen Grundanschauungen der Mythologie stark von der Aufklärung beeinflusst ist. Seine Vorlesungen über Symbolik und Mythologie waren zur Zeit von Hirzels Studienaufenthalt die am stärksten besuchten. Dies zeigt, dass, selbst nachdem die romantischen Dichter und Görres Heidelberg verlassen hatten, der romantische Geist dort immer noch fest verankert war. Ist es auch nirgends direkt bezeugt, dass Hirzel Vorlesungen von Creuzer hörte, so kam er sicher im Umgang mit den andern Studenten mit dessen Gedanken in Kontakt, wissen wir doch, dass der Zürcher Gottfried von Meiss, der zu gleicher Zeit in Heidelberg Jura studierte, in Creuzers Vorlesungen sass.

Der heftigste Gegner jeder Romantik und damit Creuzers, *Johann Heinrich Voss* (1751—1826), hielt keine Vorlesungen an der Universität und genoss nur seine Rente. Seit 1805 in Heidelberg, nahm er an der Entwicklung der reorganisierten Universität durch seinen Rat Anteil und erhielt durch seinen Verkehr mit den leitenden Beamten und Professoren Einfluss auf ihre Entwicklung. Schon bald nachher gelang es ihm, die Berufung seines Sohnes Heinrich als Philologieprofessor neben Creuzer zu erreichen. Voss

war noch der nüchterne, fast hausbackene Rationalist des 18. Jahrhunderts, der die Vernunft über alles stellte und dem die Spekulationen des deutschen Idealismus durchaus fremd waren. Überall kämpfte er gegen die katholisierende Tendenz der Romantik und ihre dichterischen Formen, überall witterte er Rückfall in den Mystizismus an Stelle des vernünftigen Fortschrittes, papistische Einflüsse und Schwärmerei, gegen die er heftig und oft grob zu Felde zog.

An der *Juristischen Fakultät*, die Hirzel zu seinem Studiengebiete ausgewählt, hatte den grössten Erfolg am Vortragspult *Anton Friedrich Justus Thibaut* (1772—1840), seit 1806 erster Professor des römischen Rechtes in Heidelberg. Energisch, temperamentvoll, reizbar und nicht ganz selbstlos, hatte seine Erscheinung doch etwas Imponierendes im Hörsaal. Er hatte in Königsberg unter Kant studiert und brach später nie ganz mit dem Naturrecht, wenn er sich auch vorwiegend dem wissenschaftlichen Positivismus zuwandte und auf die Exegese der Gesetzesstellen das Hauptgewicht legte. Er wandte sich 1802 gegen die Abschreckungstheorie des damals bekanntesten Strafrechtslehrers Feuerbach.

Neben Thibaut lasen der von Savigny empfohlene *Georg Arnold Heise* (1778—1851) über Pandekten (wie Thibaut), über Institutionen, deutsches Privatrecht und Handelsrecht und der geistreiche, oft paradoxe und rätselhafte *Karl Salomo Zachariäe* (1769—1845) über Staatswissenschaften, wo er den konstitutionellen Staat und ein mündliches und öffentliches Gerichtsverfahren, Schwurgerichte und Freiheit im wirtschaftlichen Bereiche forderte. *Johann Ludwig Klüber* (1762—1857) verbreitete sich über Staats- und Völkerrecht; auch er vertrat den konstitutionellen Gedanken. Der bedeutendste Jurist neben Thibaut war wohl *Christoph Reinhard Dietrich Martin* (1772—1857), seit 1805 in Heidelberg. Er las auf Grund des Feuerbachschen Lehrbuches über Strafrecht.

An der theologischen Fakultät, der sich ja Hirzel zuerst zuwenden wollte, lehrten damals in Heidelberg *Karl Daub* (1765—1836), August Neander (1789—1850), Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766—1837) und Heinrich Eberhard Gottlob Paulus (1761—1851). Daubs Ziel war, durch seine spekulative Dogmatik eine Aussöhnung zwischen Philosophie und Theologie zu erreichen. Er liess sich dabei von der Philosophie der Zeit beeinflussen, begann mit einer wunderfeindlichen Aufklärungs-Theologie, geriet unter den Einfluss Schellings und seit 1810 unter denjenigen Hegels.

Schwarz vertrat einen massvollen biblischen Supranaturalismus. Er hielt also an der Offenbarung und an der Erlösung durch Christus fest.

Für Neander, der nur 1811 bis 1815 in Heidelberg war, bestand das Christentum in einer persönlichen und unmittelbaren Lebensgemeinschaft mit Christus. Stark von Schleiermacher beeinflusst, kämpfte er gegen den Hegelianismus auf der einen und die kirchliche Orthodoxie auf der andern Seite. Die Namen Daub und Neander werden später von Hirzel wieder genannt.

Der einzige Theologe, von dem wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, dass ihn Hirzel in Heidelberg hörte und persönlich besuchte, und den er später in einem Briefe mit Voss zusammen als ein Muster eines deutschen Gelehrten bezeichnete, war *Heinrich Eberhard Gottlob Paulus* (1761 bis 1851). Er wurde auf Vossens Betreiben 1811 an die Universität Heidelberg berufen. Er war, wie Voss, ein typischer Vertreter der Aufklärung. Unbeirrt durch allen Zeitgeist hielt er an seinem Denkglauben fest. Ein leidenschaftliches Klarheitsbedürfnis, ein Hass gegen Aberglauben und Frömmerei zeichneten ihn, wie Voss, aus. In seinem Rationalismus wurde Jesus zum reinen Menschen, der in der ganzen Menschheitsgeschichte nicht seinesgleichen hat, zum weisen Lehrregenten, der durch sein Leben der übrigen Menschheit ein Vorbild der Überzeugungstreue bis zum Tod gegeben und dadurch das Wohlergehen der Menschheit gefördert hat. Das Ablehnen jeder Übernatürlichkeit und sein trotzdem am 'Bibelwort Festhalten-Wollen' führte zu seinen sogenannten natürlichen Wundererklärungen, wonach Jesus' Wandeln auf dem Meere zu einem Gehen am Ufer, die Auferstehung zu einem natürlichen Wiedererwachen aus dem Scheintode wurde. Aus seinem Denkglauben heraus, bei dem die gewissenhafte Anwendung des Verstandes auf die Gotteserkenntnis als wichtigste religiöse Pflicht galt, nahm er gegenüber Daub und Schwarz, mit denen er persönlich gut stand, und die gesamte Romantik eine ablehnende Haltung ein.

Von allen Dozenten in Heidelberg weitaus den grössten Einfluss auf Hirzel hatte der Philosoph *Jakob Friedrich Fries* (1775 -1845). An Gersbach schrieb Hirzel am 8. November 1811: «Mir ist so wohl, so wohl I. M., bin heute so ruhig und zufrieden. Von drei bis acht las ich die Einleitung in das Studium der P[hilosophie] durch, die uns Fries diktierte. Ich lebte ganz auf in den herrlichen Ideen, die er darstellt. Dies alles ist so schön, so schön, dass ich morgens, oder in den nächsten Tagen versuchen will, Dir einige Gedanken mitzuteilen, denn während dem Lesen dachte ich immer, wie wird sich einst G[ersbach] freuen, wenn ich das mit ihm lese» (vgl. Anhang I).

Fries betrachtete sich als Bewahrer des reinen Kantianismus. Wie Kant unterscheidet Fries ein Sein an sich oder ewiges Sein bei Gott und ein end-

liches Sein. Von Kant übernimmt er auch die apriorische Geltung der Anschauungsformen von Raum und Zeit der Kategorien. Im endlichen Sein unterscheidet Fries die Erscheinungen — Erkenntnisse von Gegenständen, die zwar an sich sind, aber mit einer subjektiv beschränkten Erkenntnisweise erfasst werden — und den Schein — Erkenntnisse von Gegenständen, die ausser ihrer Erkenntnis keine Realität haben.

Wichtig ist die Erkenntnislehre von Fries, da er hier über Kant hinausgeht. Nach Fries schlummert die Erkenntnis apriorisch im Innersten des Menschen, in seiner Vernunft. Vernunft nennt er das Erkenntnisvermögen, zu dem auch Fühlen und Wollen gehören. Von ihr unterscheidet er scharf den Verstand als das Vermögen zur Reflexion. Von aussen angeregt werden in der Vernunft Empfindungen hervorgerufen, die durch einen inneren Sinn der Vernunft erkannt werden. Was der innere Sinn der Vernunft erkannt hat, muss aber noch durch den klärenden Verstand mit seinen Anschauungsformen und Kategorien erhellt und ins Bewusstsein des Menschen gebracht werden.

Die dunkel in der Vernunft liegende Erkenntnis ist immer wahr, aber der Verstand kann irrige Urteile treffen, indem er voreilige Wahrscheinlichkeits-Schlüsse zieht. Der Verstand ist aber an jeder Erkenntnis beteiligt. Die Dinge an sich sind also wegen der Beschaffenheit unseres Erkenntnisvermögens nicht erkennbar.

Zur Erkenntnis aus ihrem inneren Sinn besitzt die Vernunft noch das Vermögen der Einbildungskraft, das ihr willkürlich bestimmbare Vorstellungen erlaubt. Dadurch ist sie wieder dem Irrtum ausgesetzt, kann sich aber auch vom bedingten zum unbedingten Ganzen der Welt erheben, sie ist zu Ideen fähig.

Die Sinnenwelt ist nur Erscheinung, Gegenstand meiner Erfahrungen. Auf sie bezieht sich mein Wissen in Raum und Zeit. Während das Wissen auf das Endliche geht, geht der Glaube, auch eine Form des Erkennens, auf das Ewige. «Es ist also zwar unmöglich zu beweisen, dass ein Gott sei, denn ein solcher Beweis müsste vom Endlichen des Wissens ausgehen, wie kann man aber Göttliches auf Menschliches und Irdisches gründen wollen: aber es wird hier deutlich bewiesen, dass jede endliche Vernunft glaube: es sei ein Gott, und mit ihm das höchste Gut, und dass jede endliche, gebildete Vernunft, in ihren schönen Formen die heilige Allmacht in der Natur ahne³.» Der Glaube mangelt einer Anschauung, er entspringt,

³ Fries: Wissen, Glaube und Ahndung S. 54.

wie die Ahnung, unmittelbar aus dem Wesen der Vernunft. Fries genügt die Kantsche Begründung des Glaubens an Gott, Freiheit und Unsterblichkeit aus dem Pflichtanspruch des kategorischen Imperativs nicht. Durch die logische Idee der Negation aller Schranken der Naturgesetze, verbunden mit dem ursprünglichen Bewusstsein der Vernunft lässt sich nach ihm die Idee des Seins an sich realisieren. Durch die Begründung des Glaubens aus der Idee der Aufhebung aller Schranken muss das wahre Wesen der Glaubensideen tiefstes Geheimnis bleiben, da dem Menschen Erkenntnis nur innerhalb dieser Schranken möglich ist. Innerhalb unserer Naturerkenntnis bezeichnen wir, mit den uns möglichen Mitteln, den Glauben an Gott als den Glauben an den Schöpfer und Erhalter der Welt, den Herrn des Schicksals, den Beherrscher und Richter im Reich des Ewigen.

Offenbarung kann infolge der Erkenntnistheorie von Fries nur Erhellung des in der natürlichen Überzeugung der menschlichen Vernunft liegenden, tiefsten, innersten Überzeugungen des menschlichen Geistes sein, zu denen Gott die Religionswahrheiten gemacht hat. Durch göttliche Fügung sind in der Geschichte der Entwicklung des menschlichen Verstandes die religiösen Ideen aus dem Innern der Vernunft immer klarer vor das Bewusstsein getreten. Diese Erhellung ist vorzüglich durch einzelne Männer von ausgezeichneter Geisteskraft und Frömmigkeit gelungen⁴. Fries lehnt eine übernatürliche Offenbarung ab, zugleich auch die historische Begründung des Christentums und damit die Erlösung durch Jesus Christus. Durch die Ideen, die frei von den Schranken der Kategorien sind, brechen wir den Inhalt des Glaubens auf. Jedes höhere Interesse, es mag sich in Wahrheit, Schönheit, Tugend oder Recht ankündigen, hat einzig aus der Idee seinen Ursprung. Deshalb ist es die einzig wahre Erhebung des Menschen, dass er des Enthusiasmus für die Idee empfänglich wird. Jeder Vernunft als Person kommt in der Idee, das heisst durch ihr Hinausgehen über die endlichen Schranken, Würde zu, absoluter, schlechthin gleicher Wert. Durch das Teilhaben an der Vernunft und damit am Reich der Ideen ist der Mensch ein freies Wesen, das dem Gesetz der Tugend und des Rechtes untersteht. Die Stärke des guten Willens, der allein ohne Einschränkung für gut gehalten werden kann, bestimmt den Charakter, sie ist die Tugend. Die Idee des Rechtsgesetzes will bei der grössten Freiheit des Einzelnen das Gesetz der Gleichheit der Person unter den Menschen geltend machen. Die Gesellschaft zur Tugend zu bilden, oder der Idee des öffentlichen

⁴ Fries: Handbuch der Religionsphilosophie S. 41.

Rechtes die gesellschaftlichen Verhältnisse anzunähern, sind die einzigen höchsten Zwecke in dieser Geschichte ⁵.»

«Eine positive Vorstellung des Ewigen haben wir unmittelbar gar nicht, aber durch die Vereinigung des Wissens und Glaubens in demselben Bewusstsein entsteht die Überzeugung, dass das Endliche nur eine Erscheinung des Ewigen sei, und daraus ein Gefühl der Anerkennung des Ewigen im Endlichen, welches wir Ahnung nennen ⁶.» Diese Ahnung ist also ein Organ der Religion, da sie das Göttliche in der Schönheit und Erhabenheit als ästhetisches Symbol erfasst. Durch das Gefühl der Ahnung werden Andacht und Begeisterung geweckt. Durch diesen für Fries sehr wichtigen Begriff der Ahnung näherte er sich über Kants kritische Philosophie hinausgehend der Romantik.

Jedes Gefühl erhält seinen Wert von etwas Höherem, vom Handeln. «Nur soviel gilt der Mensch, als er gehandelt hat, und jedes Gefühl nur soviel, als es durch Handlung ins Leben eingreift ⁷.» Die schönste Erscheinung des Lebens wird Kraft mit Enthusiasmus verbinden.

Schon bald nach Beginn der Studien trat *Hirzel in näheren Kontakt zu Fries*. Er fragte ihn um Rat, was er Philosophisches lesen solle. Fries empfahl ihm Platos Gespräche, Phaidon, Phaidros und das Gastmahl, und gab ihm zugleich, um ihn mit der Kantschen Philosophie bekanntzumachen, sein eigenes Buch «Wissen, Glaube und Ahndung». Er empfahl ihm dabei, sich einmal gründlich mit dem kritischen System bekanntzumachen und dessen Sprache zu verstehen, und erst dann sich an andere Systeme zu wagen und sie zu beurteilen. Neben diesen philosophischen Büchern gehörte auch die Bibel zur dauernden Lektüre Hirzels. Das Studium der Rechtswissenschaften trieb er, am Anfang wenigstens, mehr aus Pflicht, ohne grosse Neigung.

Fries war kein grosser Redner im Hörsaal, sein wenig imponantes Äussere, seine schwache Stimme und sein völliger Verzicht auf jedes rhetorische Beiwerk waren nicht dazu angetan, eine grosse Wirkung auf Zuhörer auszuüben. Stark aber war sein Einfluss auf Studenten im persönlichen Kontakt, und immer schloss sich ihm eine Anzahl von jungen Freunden an, die ihm abends im Familienkreis meistens Gesellschaft leisteten. Zu ihnen gehörte auch Hirzel, wenn er nicht vielleicht sogar zeitweise bei ihm wohnte, und hier übernahm er vieles von den Friesschen Anschauungen.

⁵ Fries: Wissen, Glaube und Ahndung S. 267.

⁶ A. a. O. S. 176.

⁷ A. a. O. S. 241.

Was Hirzel zu Fries hinzog, war ausser seinen idealistischen Lehren sein persönliches Wesen. Die strenge Sittlichkeit, die Hoheit seines Charakters, der alles Niedrige und Unreine fremd war, die reine Menschlichkeit, sein anspruchsloses Wesen trotzdem verbunden mit einem Sinn für die Schönheit, zogen den empfindsamen Hirzel an. Wie sehr er sich in dieser Atmosphäre wohl fühlte, zeigt der folgende undatierte Brief an Gersbach: »Dieser Frühling war der schönste meines Lebens, theils war die Blütezeit schöner als irgendwo, theils war mein Herz durch den täglichen Umgang mit Fries empfänglicher für solche Schönheiten, auch mochte wohl die Gemüthsstimmung viel dazu beitragen, indem meine Achtung für Fries beinahe in Liebe für Fries übergehen wollte und Freundschaft. Er ist der erste Mensch, den ich über alles achte. Sein Leben, seine Familienverhältnisse wurden für mich zum Ideal.«

Fries hatte den Zusammenbruch des ancien régime in Frankreich begrüsst und zunächst auch das Aufkommen Napoleons, war dann aber zu einem heftigen Gegner der französischen Fremdherrschaft geworden. Als nach der Niederlage Napoleons die Befreiungskriege begannen, rief er in Flugschriften zum Volkskrieg auf — eine davon, »Bekehrt Euch!«, schickte er dem nach Zürich zurückgekehrten Hirzel zu. Für das befreite Deutschland erhob er liberale Forderungen und mahnte zur Rückkehr zum alten Deutschtum, besonders zur deutschen Ehrlichkeit und strengen Sittenreinheit: er begehrte aber auch das Reinigen der Sprache von der »Ausländerei«, das heisst von allen Fremdwörtern.

Klarere Fassung erhielten *Friesens politische Ansichten* in seinem Buche »Vom Deutschen Bund und Deutscher Staatsverfassung«, Heidelberg 1816, das sich Hirzel in Zürich kaufte. Fries forderte darin Reformen und keine Revolutionen.

Er führte aus, er wolle von der Verfassung eines Volkes reden, wie sie der Bildungsstufe der jetzigen europäischen Völker entspreche. Er trat dafür ein, dass die Idee der Gerechtigkeit, das heisst die persönliche Gleichstellung der Bürger durchgeführt werde, Leibeigenschaft und Hörigkeit sollten allmählich abgeschafft werden. Wichtig sei es, dass der entsprechende Geist die Formen belebe. Für die zweckmässigste Regierungsform machte er geltend, sie solle ein patriarchalisches Element haben (die öffentlichen Angelegenheiten sollten nur in den Händen der Familienväter sein), ein timokratisches und ein rechtes Gleichgewicht der Stände. Für die damaligen deutschen Verhältnisse empfahl er landständische Verfassungen. Die Volksvertretung aber erfordere die Heranbildung einer öffentlichen

Meinung und damit die Pressefreiheit. Alle Handlungen der Beamten sollten öffentlich sein und die gesetzgebende von der ausführenden Gewalt getrennt werden. Energisch trat Fries für die Habeas-Corpus-Akte und gegen polizeiliche Willkür im Bereich der Sprech-, Press- und Wirtschaftsfreiheit ein.

Der Staat sollte auch für den Wohlstand des Volkes sorgen, soweit diese Aufgabe am besten ihm überbunden werde, wie zum Beispiel bei Armenhäusern, Hospitälern und öffentlichen Magazinen. Fries trat für eine gewisse Beschränkung der freien Wirtschaft ein wegen der Gefahren infolge der Übermacht der Roheit über die Bildung und infolge der Übermacht des Kapitals über die Arbeit; dabei solle aber die Regierung nur dort eingreifen, wo im Volke nicht selbst natürliche Gegenwirkungen entstehen.

Da bei fortschreitender Geistesbildung Tugend und Gerechtigkeit im öffentlichen Leben immer mehr anerkannt werden, «so ist Volksbildung der heiligste und höchste Zweck des öffentlichen Lebens und somit auch der Regierung im Staate, soweit sie imstande ist, ihm zu dienen⁸.» Für sie sollten Schule und Kirche wirken. Der Gelehrtenstand sollte «eine öffentlich begründete Selbständigkeit» besitzen. Diese und die Rede-, Press- und Gewissensfreiheit bezeichnete er als das wahre Heiligtum des Geistes der Wahrheit.

Die Kirche sollte der Religion dienen durch die Erforschung der Wahrheit der Glaubenslehre, was aber auch Sache des Gelehrtenstandes sein sollte, und durch religiöse Bildersprache und Religionsbräuche des Kultus. «In diesem ästhetischen Kultus haben wir eigentlich die öffentliche Gestalt der Religion, wie sie dem ganzen Volke gehören und im Staate auftreten könnte⁹.» Das gesündeste öffentliche Leben sei in der protestantischen Kirche, wo zugleich durch Bau und Musik der künftigen öffentlichen Symbolik genützt werden könne.

Bedeutend war Friesens Einfluss auf die deutschen Burschenschaften in Heidelberg und nach seiner Übersiedlung 1816 in Jena, was sein grosses Interesse an der politischen Entwicklung verdeutlicht. Mit den Professoren Schweitzer, Oken und Kieser nahm er 1817 am Wartburgfest teil.

Heidelberg war um jene Zeit eine von den Schweizern viel besuchte Universitätsstadt; der «Englische Hof» wurde von ihnen als Gasthaus bevorzugt. 1807 bis 1809 studierte Karl Schnell in Heidelberg, wo er sich be-

⁸ Fries: Die Verfassung und Verwaltung deutscher Staaten, II. Teil S. 69; unter diesem Titel kam die Schrift 1831 neu heraus.

⁹ A. a. O. II. Teil S. 87.

sonders an Professor Martin anschloss. In den Jahren vor den deutschen Befreiungskriegen waren eine ganze Reihe von Zürchern in Heidelberg, die später im politischen Leben eine bedeutende Rolle spielten: Johann Jakob Hess, der Jurist Heinrich Escher, Hirzel am Hegibach und Hüni waren in der Regenerationszeit im Regierungsrat und Gottfried von Meiss wurde Obergerichtspräsident. Auch der spätere Fürsprecher Hans Caspar Klauser (1794–1869) und wahrscheinlich Dr. med. Hans Conrad Spöndli, der später ausserordentlicher Professor an der neugegründeten Hochschule wurde, studierten damals in Heidelberg. Ungefähr zur selben Zeit besuchte der spätere aargauische Obergerichtspräsident Karl Rudolf Tanner, der in seinem Kanton noch eine führende politische Rolle spielen sollte, die Heidelberger Universität. Von dorthier stammte wahrscheinlich seine Freundschaft mit Hirzel, die alle Stürme überdauerte. Tanner begeisterte sich in Heidelberg für alte deutsche Wesensart. Wie er wurde auch der etwas später dort studierende St.-Galler Politiker Anton Henne stark von der Romantik beeinflusst.

Die Schweizer lebten im allgemeinen vergnügt — manche trafen sich in einem «Kränzchen», in dem Verbindungsleben herrschte — und genossen die herrliche Lage des Ortes, die kein Heimweh aufkommen liess. Aus dem «Kränzchen» bildete sich die Verbindung Helvetia. Andere Schweizer traten in die Landsmannschaft der Oberrheiner, die sich später mit derjenigen der Westfalen vereinigte.

Noch in Hirzels Studienzeit fiel die deutsche Erhebung gegen die Fremdherrschaft. Schon das erste Bulletin Napoleons mit Andeutungen des Rückzugs aus Russland rief grosse Erregung hervor. Im Frühling 1815 verliessen viele Norddeutsche Heidelberg, um unter den Fahnen der Verbündeten gegen Napoleon zu kämpfen. Die Erhebung der Deutschen und die Begeisterung, die weite Kreise erfasste, blieb nicht ohne Einfluss auf die Schweizer. Hess, der auf Zeitströmungen immer besonders sensibel reagierte, schloss sich in Zürich der extrem-konservativen Partei an, welche die Rückkehr zum alten Recht forderte.

Durch sein Studium in Heidelberg und besonders durch den häufigen Umgang mit Fries war Hirzels Denkfähigkeit bedeutend entwickelt worden: das Gefühlvolle, Schwärmerische und etwas Unbestimmte in Hirzels Wesen trat neben dem stark entwickelten Verstande mehr zurück. Zugleich hatte er die nötigen juristischen Kenntnisse erworben, um später das Prokuratorexamen machen zu können. Wichtig war, dass hier in Heidelberg Hirzels idealistisches Wesen gefestigt wurde und eine starke philosophische Basis erhielt.

Mit Hirzels Aufenthalt in Heidelberg war seine eigentliche Studienzeit abgeschlossen. Seine Bildung als Ganzes war zweifellos keine geschlossene und vollständige. Dazu fehlte vor allem die gute Kenntnis der alten und modernen Sprachen. Wenn auch die Französisch-Kenntnisse aus seiner Studienzeit gering waren, so gelangte Hirzel doch, wahrscheinlich durch Selbststudium, zum Verstehen der französischen Literatur; wie weit er allerdings selbst Französisch sprach, wissen wir nicht. Trotz diesen Mängeln besass Hirzel neben den Fachkenntnissen eine gute Bildungsgrundlage, als er 1815 wegen der Entwicklung der politischen Lage zur vorzeitigen Rückkehr nach Zürich aufgefordert wurde. Hirzel aber wünschte, wenn irgend möglich bis zum Ende der Vorlesungen in Heidelberg zu bleiben und dann auf der Rückreise noch München zu besuchen, um erst Mitte Oktober in Zürich einzutreffen.

QUELLEN UND LITERATUR

Abkürzungen: ZB = Zentralbibliothek Zürich

StA = Staatsarchiv Zürich

FA = Familienarchiv

A. Ungedruckte Quellen

1. *Schrifttum Hirzels.*

a) *Briefe Hirzels:*

Im Familienarchiv Hirzel 451 a in der Zentralbibliothek Zürich befinden sich
50 Briefe an Josef Gersbach (1809—1850),

7 Briefe an seine Frau Magdalena Henriette Hirzel-Sprüngli (1859),

4 Briefe an Grossrat Hunziker (1858—1840),

55 Briefe an seinen Schwager Johann Jakob Spüngli (1826—1841),

10 Briefe an Professor Troxler (1822—1824) und je ein Brief an Professor Joh. Jakob Hottinger (1855), Chorherr Bremi (1826), Oberförster Kasthofer (1855), Regierungsrat Heinrich Weiss (1858), Staatsarchivar Gerold Meyer von Knonau und Professor Oken (1853).

Ferner liegen auf der Zentralbibliothek Zürich:

5 Briefe an J. C. Bluntschli, 1858 und o. D. (F. A. Bluntschli 6.377),

128 Briefe an Bürgermeister Hess 1828—1859 (Ms V 505.65),

5 Briefe an Prof. Johann Jakob Hottinger 1852 (Ms M 21.122),

45 Briefe an Ferdinand Meyer 1829—1857 (CFM 580.15),

4 Briefe an Johann Caspar von Orelli 1823—52 (F. A. Orelli 3),

2 Briefe an J. J. Pestalozzi 1850 (F. A. Pestalozzi 1749/6),

und je ein Brief an J. Kasp. Horner 1850 (Ms M. 5.47), Konrad Ott 1858 (Ms V. 515.189), Alexander Schweizer 1845 (Nachl. Alex. Schweizer XI.66), Professor Fröbel-Zeller 1840 (Ms Br. 42), Professor Pfeuffer 1842 (Ms Br. 42), und an? 1852 (Ms Br. 42).

In der Graphischen Sammlung neben einem Stich aufgeklebt in: Schweizer Portraits I. 8. Hirzel, Melchior

2 Briefe an Spitalpfleger Ziegler 1857 und o. D. und

5 Briefe an?, 1826—1859.

Auf andern Bibliotheken und bei Privaten:

1 Brief an Schultheiss Amrhyn 1857 (Luzern, K),

4 Briefe an Casimir Pfyffer (Luzern, B),

5 Briefe an Eduard Pfyffer (Luzern, B),

5 Briefe an Karl Schnell 1852—1855 (im Besitze von Herrn Dr. Bloesch, Winterthur),

17 Briefe an Karl Rudolf Tanner 1852—1842 (Aarau, K),

- 22 Briefe an Joh. Caspar Zellweger 1854—1845 (Kantonsbibliothek Trogen),
- 4 Briefe an Heinrich Zschokke 1826—1833 (Stadtarchiv Aarau),
- 1 Brief an? Autographen (Luzern, B).

Im Familienarchiv Hirzel 431 und 431 b liegen ferner das Souvenir d'amitié von Hirzel, der Taufschein, die Trauungsrede und Anmerkungen betreffend die Briefe von der Nichte Hirzels, Anna Maria Tobler, aus dem Jahre 1887.

b) Von Hirzel stammende ungedruckte Berichte, Reden und Eingaben:

Rede vor der Vaterländisch-historischen Gesellschaft am 25. November 1819 (ZB: G 307 Nr. 27).

Bericht über die Sitzungen der Vaterländisch-historischen Gesellschaft vom 28. April 1819 bis 12. Dezember 1820, von Hirzel als Aktuar vorgelegt (ZB: G 311.2).

2 Berichte Hirzels über seine Vorlesungen am Politischen Institut an die Kuratel des Politischen Instituts, vom 11. Dezember 1819 und 27. November 1820 (StA: U 105).

«Vorstellungsschreiben des H. Oberamtmanns Hirzel wegen der bedrängenden Zölle in den Kantonen Zug, Aargau und Luzern», vom 8. Mai 1824 (StA: R 73).
Gesetzesentwurf von Oberamtmann M. Hirzel in Knonau betreffend die Feldwege, vom 27. August 1830 (StA: O 1. 1).

«Wünsche betreff eines neuen Reglements für den Grossen Rath des Cantons Zürich», Begleitschreiben vom 8. August 1829 (StA: M 14.1).

Eingabe an die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft zur Zuchthausfrage: «Aus den Jahresberichten der brittischen Unterstützungsgesellschaft» und «Entwurf einer Verfassung des Oetenbach in Zürich» (Archiv Schw. Gem. Ges. A. 1810—1829. U 17 und 17 a).

Eingabe an die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft zur Frage, ob Seminarien für die Bildung von Landschullehrern geeignet seien (Archiv Schw. Gem. Ges. A. 1810—1829. ZO. Schulwesen 1828—1830. 24).

Eingabe von Johann Jakob Hess und Hirzel an die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft für die Gründung eines Vereines für die Heimatlosen (Archiv Schw. Gem. Ges. A 1810—1829. ZP. Heimatlosenfrage 1828—30.1).

2. Andere ungedruckte Schriftstücke.

a) Briefe.

Im Familienarchiv Hirzel 431 c und d in der Zentralbibliothek Zürich liegen *Briefe an Hirzel* von:

Christian Andre. Stuttgart; E. M. Arndt, Bonn; Landammann Baumgartner, St. Gallen; Pfarrer Bornhauser, Arbon; J. H. Bremi, Zürich; Paul Deschwanden, Stans; W. Ldw. Döderlein, Erlangen; Staatsrat Finsler, Zürich; Pfarrer Frei, Trogen; C. A. Fries, Heidelberg; Prof. J. Fries, Heidelberg und Jena; Anton Gersbach, z. T. Zürich; H. Gessner, Zürich; Cosmus Heer, Glarus; Pfarrer Heer, Mitlödi (Glarus); Regierungsrat Hegetschweiler, Zürich; Herzog von Effingen, Aarau; Ka-

tharina Hirzel-Hess beim Licht, Zürich; Henriette Hirzel-Sprüngli, Zürich; Karl Hunziker, Bern; Kasthofer, Bern; F. L. Keller, Zürich; J. C. Kern, Frauenfeld; J. Kopp, Erlangen; F. Kortüm, Bern; Ferdinand Meyer, Zürich; Ludwig Meyer von Knonau, Zürich; Professor C. Monnard, Lausanne; Johannes von Muralt, Petersburg; Nabholz, Aarau; Landammann Nagel, Teufen; Landammann Nef, Herisau; Niederer, Yverdon; L. Oken, München; J. C. von Orelli, Zürich; Ulrich von Planta, Chur; Theodore Rivier, Lausanne; Wilhelm Röder, Chur; L. Rödiger, Erlangen; Karl von Rotteck, Freiburg i. Br.; Karl Schaller, Freiburg; Dietrich Schindler, Mollis; Karl Schnell, Burgdorf; X. Schnyder von Wartensee, Frankfurt am Main; J. Hch. Schulthess, Zürich; G. J. Sidler, Zug; Ant. Simone, Bern; J. von Sprecher von Bernegg, Chur; J. Sprüngli, Thalwil; Karl Rudolf Tanner, Aarau; Karl von Tavel, Bern; J. P. V. Troxler, Luzern, Aarau und Bern; Schultheiss von Tschärner, Bern; Paul Usteri, Zürich; Walser, Bern; Regierungsrat Heinrich Weiss, Fehraltorf (Zürich); H. Zschokke, Aarau.

Von der Zentralbibliothek Zürich habe ich folgende *Briefwechsel Dritter* ganz oder teilweise durchgesehen:

Hans Georg Finsler an seine Eltern;

Wilhelm Füssli an J. J. Hess, Ludwig Meyer von Knonau;

Anton Gersbach an Jakob Horner;

H. Gessner an J. J. Hess.

Heinrich Gujer an J. C. Bluntschli, J. J. Hess, Gerold Meyer von Knonau, Konrad Ott;

Johannes Hegetschweiler an J. C. Bluntschli, J. J. Hess, Gerold und Ludwig Meyer von Knonau;

Bürgermeister *Joh. Jakob Hess* an Landammann Baumgartner, J. C. Bluntschli, Wilhelm Füssli, J. J. Hottinger, Dr. Horner, F. C. Laharpe, Hch. Meier-Ochsner, Dekan Pupikofer, Karl Schnell, Usteri-Usteri, Johann Caspar Zellweger;

W. Hol an? (im F. A. Hirzel 451 c);

Friedrich Ludwig Keller an Bürgermeister J. J. Hess, Ludwig Meyer von Knonau.

Alexander Schweizer, David von Wyss d. J.;

Gottfried von Meiss an L. Meyer von Knonau;

Ferdinand Meyer an seine Gattin;

Ludwig Meyer von Knonau an Johann Heinrich Füssli, J. J. Hess, Ferdinand Meyer, J. C. von Orelli;

Bürgermeister *Conrad von Muralt* an Bürgermeister David von Wyss d. J.;

Hans Georg Nägeli an J. J. Niederer;

Heinrich Nüscher an Ferdinand Meyer;

Johann Caspar von Orelli an seine Braut und Gattin, an Bornhauser, J. J. Hess, J. J. Horner, F. L. Keller, Heinrich Meier-Ochsner, Ferdinand Meyer, J. J. Niederer, Konrad Ott, Konrad Schulthess, Wilhelm Snell, Karl Rudolf Tanner, Ludwig Uhland, L. Usteri;

Ignaz Thomas Scherr an J. J. Hess, J. Kasp. Horner, J. M. Usteri;

Ludwig Snell an J. J. Hess, Konrad Ott.

David Friedrich Strauss an Professor Ferdinand Hitzig;

Eduard Sulzer an J. J. Hess, Ferdinand Meyer, Mörikofer, Dr. Zehnder;

Melchior Sulzer an J. J. Hess;
Paul Usteri an J. J. Hess und Ludwig Meyer von Knonau;
Heinrich Weiss an J. J. Hess.

Aus der Kantonsbibliothek Aarau habe ich die Briefe von *J. J. Hess* an Karl Rudolf Tanner angesehen.

Aus der Bürgerbibliothek Luzern habe ich angesehen die Briefe von:
Landammann Baumgartner an Eduard und Casimir Pfyffer;
Wilhelm Füssli an Casimir Pfyffer;
J. J. Hess an Casimir Pfyffer und *Casimir Pfyffer* an J. J. Hess;
Ludwig Snell an Casimir Pfyffer und *Karl Rudolf Tanner* an?

Aus der Stadtbibliothek St. Gallen habe ich die Briefe von *Landammann Baumgartner* an Rektor Federer gelesen.

Aus der Kantonsbibliothek Trogen las ich die Briefe *J. J. Hess*, *Joh. Caspar Horners*, *Conrad von Muralts* und *Ferdinand Meyers* an Joh. Caspar Zellweger.

Aus dem Besitze von Herrn Prof. Dr. Bloesch, Winterthur, habe ich angesehen die Briefe von *Landammann Baumgartner*, *F. L. Keller*, *Jos. Munzinger*, *Eduard* und *Casimir Pfyffer*, *Ludwig Snell* und *Schultheiss von Tavel* an Karl Schnell; *Karl Schnell* an Franz Schnell, Hans Schnell und Schultheiss von Tschärner.

b) Akten.

Tauf- und Ehebuch Grossmünster 1765—1794 (Stadtarchiv Zürich);
Protokolle, Akten und Jahresberichte der Vaterländisch-historischen Gesellschaft, 1818—1827 (ZB: Ms W 84 und a—c, Ms T 109 und 109 a und MsG 311);
Nachruf auf Melchior Hirzel in der Eröffnungsrede der am 9. April 1811 abgehaltenen Versammlung des Geschlechtes Hirzel (ZB: F. A. Hirzel 343);
Akten betreffend die Griechenunterstützung (ZB: Ms W 174 F und a—c);
Akten Zürichs als vorortlicher Behörde (StA: L 63);
Sammlung von Aktenstücken und Drucksachen betreffend die beschlossene und wieder zurückgenommene Berufung des Dr. Strauss an die Zürcher Hochschule 1839 (ZB: LK 348);
Österreichische Gesandtenberichte (Abschriften im Bundesarchiv Bern);
Englische Gesandtenberichte (Abschriften im Bundesarchiv Bern).

c) Protokolle.

Protokolle des Grossen Rates 1824—1843 (StA: MM 24.5—26);
Protokolle des Kleinen Rates 1823—1831 (StA: MM 1.82—113);
Manual von Ratsherr Christoph Kaufmann über die Sitzungen des Kleinen Rates 1823—1831 (Stadtbibliothek Winterthur);
Protokolle des Regierungsrates 1831—1839 (StA: MM 2.1—51);
Protokolle des Gesetzgebungsrates 1831—1839 (StA: MM 18);
Protokolle des Staatsrates 1831—1839 (StA: MM 8.15);

- Protokolle des Staatsrates während Zürichs Vorortszeit, 1853—1854, 1859 (StA: LL 2.16—24);
- Protokolle des Rates des Innern 1831—1839 (StA: NN 1.50—2.28);
- Protokolle des Erziehungsrates 1831—1839 (StA: UU 1,9—16);
- Protokoll der I. Sektion des Erziehungsrates 1851—1859 (StA: UU 5.1—5);
- Protokoll der II. Sektion des Erziehungsrates 1851—1859, unvollständig (StA: UU 4.1—5);
- Protokoll der Gesetzesrevisions-Kommission 1831—1843 (StA: MM 15 a);
- Protokoll der Staatshaushalts-Revisions-Kommission 1851—1857 (StA: NN 23);
- Protokoll der Verfassungsrevisions-Kommission 1850—1851 (StA: MM 17);
- Protokoll der Bundesrevisions-Kommission 1852 (Bundesarchiv Bern);
- Protokoll über die Verhandlungen bei den periodischen Zusammenkünften der Oberamtmänner 1823—1830 (ZB: P 6456);
- Protokoll des Vereins zur Unterstützung der Heimatlosen im Kanton Zürich 1856 bis 1843 (StA: NN 37);
- Protokoll der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Affoltern von 1825 an (noch im Besitze der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Affoltern);
- Protokoll der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Zürich 1856—1841 (ZB: Ms P 82);
- Protokoll der Sitzungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, ausführlicher als die gedruckten Protokolle (Archiv Schweiz. Gemeinnützige Gesellschaft).

B. Gedruckte Quellen und Literatur

1. *Gedruckte Briefe, Schriften und Reden Hirzels.*

- 4 Briefe an Scherr als Beilagen zu J. Th. Scherr: *Meine Beobachtungen, Bestrebungen und Schicksale*, Heft 2, 3, 4.
- 1 Brief an Oken 1833 in der NZZ Nr. 66, 7. März 1885.
- 1 Brief an Alexander Schweizer 1845 als Beilage VII zu Alexander Schweizer: *Biographische Aufzeichnungen*, hg. von Paul Schweizer.
- Ein Teil eines Briefes an Jakob Heer 1856, in Jakob Heer: *Einige Worte der Belehrung, der Warnung und des Trostes hinsichtlich der neuesten kirchlichen Vorfälle im Kanton Zürich an meine geliebten Mitbürger*, S. 10. Glarus 1859.
- «Der heiligen Propheten Aufruf für die Befreiung Griechenlands, aus dem Worte Gottes entnommen.» Zürich 1822 (zitiert: Griechenschrift).
- «Über Zuchthäuser und ihre Verwandlung in Besserungshäuser.» Zürich 1826.
- «Wünsche zur Verbesserung der Landschulen des Cantons Zürich.» Zürich 1829.
- «Sendschreiben an meine lieben Mitbürger der Gemeinde der Stadt und Landschaft Zürich.» Zürich 1850.
- «Zweites Sendschreiben.» Zürich 1850.
- «Beiträge zur Verbesserung der Verfassung des Cantons Zürich vom Jahre 1814 in gesammten Blättern» (darin die beiden Sendschreiben aufgenommen). Zürich 1851 (zitiert: Verfassungsschrift).

- «Ist Strauss uns zum Heil oder Unheil berufen?» (Ohne Angabe des Verfassers.) Zürich 1839.
- «Die Volkssynode. Kämpfe um ihre Einführung in den Canton Zürich.» Zürich 1840.
- Rede Hirzels bei der Eröffnung des Seminars 1832, gedruckt in: [Otto Hunziker]: Vor fünfzig Jahren. Erinnerungsblätter an den 7. Mai 1832, S. 6—9.
- Rede, gehalten als Präsident der Helvetischen Gesellschaft am 22. Mai 1832 in Wädenswil, gedruckt als Beilage zu den Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft 1832.
- Rede Hirzels bei Eröffnung der Hochschule, gedruckt in: Reden, gehalten bei der Inauguration der Zürcherischen Hochschule am 29. April 1833. Zürich 1833.
- «Präsidialvortrag bei Eröffnung der ordentlichen eidgenössischen Tagsatzung in Zürich, den 7. Heumonats 1834», als Beilage B der Eidgen. Abschiede 1834 und in einem Sonderdruck.
- Bericht Hirzels an die Tagsatzung über die vorörtliche Leitung der Geschäfte, als Beilage C der Eidg. Abschiede 1834.
- «Anrede bei dem Schlusse der ordentlichen Tagsatzung», als Beilage JJ der Eidg. Abschiede 1834 und in einem Sonderdruck.
- «Trinkspruch, gesprochen am Schützenmahl den 17. Heumonats 1834». Zürich 1834.
- Rede, gehalten als Präsident der Schulsynode 1834, gedruckt als Beilage zum Bericht über die Verhandlungen der Schulsynode 1834 (auch in StA: UU 5 a 1).
- Rede, gehalten als Präsident der Schulsynode 1835, als Beilage zum Bericht über die Verhandlungen der Schulsynode 1835 gedruckt.
- «Rede zur Eröffnung des Grossen Rates des Kantons Zürich, gehalten den 19. März 1838.» Zürich 1838.
- «Rede für die Berufung des Dr. Strauss, gehalten im Grossen Rathe zu Zürich, den 31. Jenner 1839.» Zürich 1839.
- Bericht Hirzels über die Tätigkeit des Vereins zur Beförderung der Volksbildung, gedruckt in: «Erste Berichterstattung und Rechnung des Vereins zur Beförderung der Volksbildung.» Zürich 1840.

2. Literatur über Hirzel.

- «Ehrenkranz für Konrad Melchior Hirzel: Zwei Reden, gehalten bei dessen Totenfeier von Dr. Hegetschweiler und Dr. Zehnder.» Zürich 1843.
- «Der Erzähler aus dem Bezirk Affoltern als Kalender für das Jahr 1844», S. 2—5.
- «Neuer Nekrolog der Deutschen», 21. Jahrgang 1845, 1. Teil, S. 650—635. Weimar 1845.
- [Ignaz Thomas Scherr] unter dem Pseudonym Christian Frymann: Konrad Melchior Hirzel, der Präsident der zürcherischen Erziehungsrates in der Periode der Schulorganisation, in: Pädagogisches Bilderbuch, IV. Band, Zürich 1870.
- ADB, 12. Bd. Leipzig 1880, S. 494—497. Artikel von Meyer von Knorau.
- Otto Hunziker: Konrad Melchior Hirzel, in der: Geschichte der Schweiz. Volksschule, III. Bd., S. 25—38, Zürich 1882.
- Pfarrer H. Weber: Lebensbild Melchior Hirzels, eines Bahnbrechers für gemeinnütziges Wirken, im: Zürcher Jahrbuch für Gemeinnützigkeit 1890, S. 90—97. Zürich 1891.

3. Gedruckte Protokolle.

Eidgenössische Abschiede.

Gedruckte Protokolle des Grossen Rates des Kantons Zürich 1831—1835, 31. Januar und vom 18. März bis Ende 1839, 1842—1845.

Gedruckte Protokolle der zürcherischen Geistlichkeits-Synode seit November 1856.

Gedruckte Verhandlungen der zürcherischen Schulsynode 1834—1839.

Gedruckte Verhandlungen der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft 1824—1845.

Gedruckte Verhandlungen der Zürcherischen Gemeinnützigen Gesellschaft 1829—1845.

Gedruckte Verhandlungen der Helvetischen Gesellschaft 1808—1845.

4. Zeitungen.

Der pädagogische Beobachter 1835—1842.

Schweizerischer Beobachter 1828—1831.

Der Beobachter aus der östlichen Schweiz 1838—1845.

Der Schweizerische Constitutionelle 1834—1838.

Schweizerischer Freiheitsfreund 1834 (soweit in der ZB vorhanden).

Zürcher Freitags-Zeitung 1825—1845.

Neue Kirchenzeitung für die reformierte Schweiz 1836—1840.

Schweizerische evangelische Kirchenzeitung 1834—1845.

Der Landbote 1836—1845.

Schweizerische Monats-Chronik 1826—1850.

Schweizerischer Republikaner 1830—1845.

Der liberale Schulbote 1844.

Zürcherischer Schulfreund 1842—1845.

Zürcherische Schulzeitung 1839—1845.

Der Vaterlandsfreund 1831—1832.

Der Volksbote 1838.

Der Volksfreund 1839.

Neue Zürcher Zeitung 1822—1845.

5. Literatur und andere gedruckte Quellen.

Wilhelm Baltischweiler: Die Institutionen der evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Diss. Zürich 1904/05.

J. J. Bänninger: Der Schulreformer Thomas Scherr. Zürich 1871.

Hans Barth: Fluten und Dämme. Zürich 1945.

Karl Barth: Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Zollikon 1947.

Arthur Bauhofer: Friedrich Ludwig Keller und das Schwurgericht, in: Zeitschrift für schweizerisches Recht, Bd. 67, Basel 1948.

— Fürsprechertum und Advokatur im Kanton Zürich vor 1798, im ZT 1927.

Alexander Baumgartner: Gallus Jakob Baumgartner, 1797—1869. Freiburg i. Br. 1892.

- Jakob Baumgartner*: Die Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen von 1830 bis 1950. 4 Bde. Zürich 1853—1866.
- Briefe Jakob Baumgartners an Dr. Karl Schnell* aus den Jahren 1852—1855, herausgegeben von Gustav Tobler, in: Beiträge zur st. gallischen Geschichte 1904. St. Gallen.
- Briefe eines st. gallischen Staatsmannes* 1829—1855 [G. J. Baumgartner], hg. von Dierauer in: St. Gallische Analekten. V. St. Gallen 1893.
- Alexander Beck*: Friedrich Ludwig Keller, in: Schweizer Juristen der letzten hundert Jahre. Zürich 1945.
- Iduna Belke*: Ignaz Paul Vital Troxler. Sein Leben und sein Denken. Berlin 1935.
- Ulrich Beringer*: Geschichte des Zofingervereins. 2 Bände. Basel 1895 und 1907.
- August Bernlochner*: Der Kanton Zürich in der Restauration. Diss. Zürich 1937.
- Jean-Charles Biaudet*: La Suisse et la monarchie de Juillet 1830—1838. Diss. Lausanne 1941.
- Allgemeine Deutsche Biographie*.
- Correspondance politique de l'avocat Bille* 1852—1854, publiée par Arnold Robert, dans musée neuchâtelois, N. F. 1. Jg. Neuchâtel 1914.
- Emil Bloesch*: Geschichte der schweizerisch-reformierten Kirchen. 2 Bde. Bern 1898—1899.
- Biographien von Samuel Schnell, Jakob Rud. Schnell, Karl Schnell und Johann Schnell, in Sammlung bern. Biographien, 2. Band, Bern 1896.
- Briefwechsel Johann Caspar Bluntschli* mit Savigny, Niebuhr, Leopold Ranke, Jakob Grimm und Ferdinand Meyer, hg. von Wilhelm Oechsli, Frauenfeld 1915.
- J. C. Bluntschli*: Die neueren Rechtsschulen der deutschen Juristen. Zürich/Frauenfeld 1841.
- Die Revolution des Kantons Zürich vom Jahre 1830 in ihrer Entwicklung, zuerst in Rankes «Historisch-politischer Zeitschrift», Bd. 1 erschienen, abgedruckt in: «Helvetia» Bd. VIII. 1838.
- Staats- und Rechtsgeschichte der Stadt und Landschaft Zürich. 2. Aufl. Zürich 1856.
- Erinnerungen an Friedrich Ludwig Keller. München 1861.
- Denkwürdiges aus meinem Leben. I. Bd. Zürich (1808—1848), Nördlingen 1884.
- August Boden*: Geschichte der Berufung des Dr. Strauss an die Hochschule von Zürich. Frankfurt a. M. 1840.
- [*Friedrich Böhringer*]: Betrachtungen über die Revolution im Kanton Zürich in Briefen eines Zürchers an einen Basler. Basel 1839.
- Edgar Bonjour*: Geschichte der schweizerischen Neutralität. Basel 1946.
- Hans Brandenberger*: Denkschrift zur Jahrhundertfeier der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Affoltern 1825—1925. Affoltern a. A. 1925.
- Das Knouneramt. Affoltern a. A. 1924.
- Briefe alter Diplomaten*, in: Kathol. Schweizer-Blätter, neue Folge, 17. Jahrg. Luzern 1901.
- Otto Brugger*: Geschichte der deutschen Handwerkervereine in der Schweiz 1834—1843. Die Wirksamkeit Weitlings (1841—1843). Diss. Bern und Leipzig 1932.

- Emil Brunner: Der Kanton Zürich in der Mediationszeit 1805—1813. Diss. Zürich 1908/09.
- Bundesurkunde der schweizerischen Eidgenossenschaft, entworfen von der am 17. Heumonat 1852 durch die Tagsatzung ernannten Revisionskommission. Luzern 1852.
- Carl J. Burckhardt: Der Berner Schultheiss Charles Neuhaus. Frauenfeld 1925.
- Bürger- und Ansässen-Etat der Stadt Zürich. 1811 ff.
- Burschenschaften: Quellen und Darstellungen zur Geschichte der Burschenschaft und der deutschen Einheitsbewegung. 15 Bde. Heidelberg 1910—38.
- Alfred Cattani: Die Schweiz im politischen Denken Mazzinis. Zürcher Diss. 1951.
- Edouard Chapuisat: Autour la diète de 1852, d'après les papiers d'Alphonse Nicole-du Pan, premier député du Canton de Vaud, dans Revue Historique Vaudoise, 25. Jahrg. 1917, Nr. 9.
- Gustave Chaudet: Histoire du parti radical Suisse. Bern 1917.
- Creuzer: Der Kampf um Creuzers Symbolik. Eine Auswahl von Dokumenten, eingeleitet und herausgegeben von Ernst Howald. Tübingen 1926.
- Benedetto Croce: Geschichte Europas im 19. Jahrhundert. 2. Aufl. Zürich/Wien 1947.
- Theodor Curti: Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert. Neuenburg 1902.
- Karl Dändliker: Der Ustertag und die politische Bewegung der Dreissigerjahre im Ct. Zürich. Zürich 1881.
- Geschichte der Schweiz. 3 Bde. 3. Aufl. des 1. Bd., 2. Aufl. des 2. und 3. Bandes. Zürich 1893—1895.
- Zur Entstehungsgeschichte und Charakteristik der zürcherischen Kantonsverfassung von 1814, in ZT 1904.
- Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich. 3 Bde. Zürich 1908—1912.
- Emanuel Dejung, Alfred Stähli, Werner Ganz: Jonas Furrer von Winterthur 1805—1861. Winterthur 1948.
- Johannes Dierauer: Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. 5 Bde. Gotha 1920—1924.
- Alice Denzler: Die Sulzer von Winterthur. 2 Bde. Winterthur 1933.
- Alexander Ecker: Lorenz Oken. Eine biographische Skizze. Stuttgart 1880.
- Einladung zu einem Privatverein für die ökonomische Verbesserung der Elementarschulen des Kantons Zürich. Zürich 1825.
- Entwurf einer revidierten Bundesurkunde von der am 15. März 1855 niedergesetzten Tagsatzungskommission.
- Entwurf einer schweizerischen Bundesverfassung. Von einer Gesellschaft Eidgenossen. Zürich 1852.
- Heinrich Ernst: Hundert Jahre zürcherische Sekundarschule. Zürich 1929.
- Ulrich Ernst: Rektor Troll in Winterthur. Winterthur 1886.
- Heinrich Escher: Politische Annalen der eidgenössischen Vororte Zürich und Bern während der Jahre 1854, 1855, 1856. 2 Bände. Zürich 1858—1859. (Als Band 6 und 7 der Schweizerischen Annalen erschienen.)
- Erinnerungen seit mehr als sechzig Jahren. 2 Bde. Zürich 1866 und 1867.

- [*Joh. Ludwig Fay*]: Sendschreiben an Bürgermeister Hirzel in Zürich. Eine Beleuchtung seiner Rede, gehalten vor dem Grossen Rat zugunsten des Dr. Strauss. Von einem Geistlichen der östlichen Schweiz. St. Gallen 1839.
- P. Feddersen*: Geschichte der schweizerischen Regeneration von 1830—1848. Zürich 1867.
- Richard Feller*: Der neue Geist in der Restauration, in Zeitschrift für Schweizer Geschichte, 4. Jahrg. 1924.
- Georg Finsler*: Geschichte der theologisch-kirchlichen Entwicklung in der deutsch-reformierten Schweiz seit den Dreissigerjahren. Zürich 1881.
- Kirchliche Statistik der reformierten Schweiz. Zürich 1854.
- [*Georg Finsler*]: Die religiöse Entwicklung der Zwanzigerjahre im Kanton Zürich, in: Kirchenblatt für die reformierte Schweiz, 18. Jahrg. 1862, Nr. 1 und 2.
- Fritz Fleiner*: Entstehung und Wandlung moderner Staatstheorien in der Schweiz. Akadem. Antrittsrede. Zürich 1916.
- Die Gründung des schweizerischen Bundesstaates 1848. Basel 1898.
- Roland Fleiner*: Einflüsse von Staatstheorien der Aufklärungs- und Revolutionszeit in der Schweiz. In ihrer geschichtlichen Entwicklung und Umbildung durchgeführt an der Repräsentativ-Verfassung des Kantons Zürich 1814—1842. Diss. Zürich 1917.
- Jakob Friedr. Fries*: Wissen, Glaube und Ahndung. Jena 1805.
- Julius und Evagoras oder die Schönheit der Seele. 2 Bde. Heidelberg 1822.
- Die Verfassung und Verwaltung Deutscher Staaten nach staatsrechtlichen Ansichten historisch-philosophisch dargestellt und geprüft. Heidelberg 1831.
- Handbuch der praktischen Philosophie. 1. Bd. Ethik oder die Lehren der Lebensweisheit. Heidelberg 1818. 2. Bd. Handbuch der Religionsphilosophie. Heidelberg 1832.
- Hans Fritzschke*: Begründung und Ausbau der neuzeitlichen Rechtspflege des Kantons Zürich. Zürich 1931.
- Julius Fröbel-[Zeller]*: Ein Lebenslauf. 2 Bde. Stuttgart 1890/91.
- Erich Gaede*: Die Religionsphilosophie von J. F. Fries und Albert Görland. Oschersleben 1935.
- Ernst Gagliardi*: Geschichte der Schweiz, Zürich. 2. Bd. 1937.
- Werner Ganz*: Die Familie Tobler von Zürich 1626—1926. Zürich 1928.
- Arnold Gasser*: Vom Staatenbund zum Bundesstaat. Diss. Zürich 1926.
- Heinrich Gelzer*: Die geheimen deutschen Verbindungen in der Schweiz seit 1833. Basel 1847.
- Die Straussischen Zerwürfnisse in Zürich von 1839. Hamburg und Gotha 1843.
- Gesetzes-Sammlung*: Offizielle Gesetzessammlung des Standes Zürich für die Restaurationsperiode und seit der Annahme der Verfassung von 1831.
- Alfred Götz*: Dr. Ignaz Paul Vital Troxler als Politiker, in: Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. VII. 1914.
- Martha Greiner*: Der Wandel des Verhältnisses von Staat und Kirche zur Volksschule des Kantons Zürich. Basler Diss. Olten 1933.
- Caspar Grob*: Das Schullehrerseminar des Kantons Zürich in Küsnacht. Zürich 1882.

- J. C. Grob*: Geschichte der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Zürich während den ersten fünfzig Jahren ihres Bestehens (1829—1879), im: Zürcher Jahrbuch für Gemeinnützigkeit 1879—1880.
- Hermann Grossmann*: Straussenhandel und Zürichputsch. Zürich 1939.
- Marcel Grossmann*: Das Kaufmännische Direktorium in Zürich 1662—1854. Diss. Zürich 1927.
- Erich Gruner*: Das bernische Patriziat und die Regeneration. Diss. Bern 1945.
- Gottfried Guggenbühl*: Bürgermeister Paul Usteri 1768—1851. 2 Bde. Aarau 1924 und 1951.
- Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Erlenbach-Zürich 1947—1948.
- Wilhelm Hadorn*: Geschichte des Pietismus in den schweizerischen reformierten Kirchen. Emmishofen 1901.
- Kirchengeschichte der reformierten Schweiz. Zürich 1907.
- Ismail Izzet Hassan*: Die Welt- und Kunstanschauung Hans Georg Nägelis, mit besonderer Berücksichtigung der Musik. Diss. Zürich 1947.
- Adolf Hausrath*: Geschichte der theologischen Fakultät zu Heidelberg im 19. Jahrhundert. Heidelberg 1901.
- David Friedrich Strauss und die Theologie seiner Zeit. 2 Bde. Heidelberg 1876 und 1878.
- Heinrich Hedinger*: Der Stadlerhandel, im ZT 1954.
- Jakob Heer*: Einige Worte der Belehrung, der Warnung und des Trostes hinsichtlich der neuesten kirchlichen Vorfälle im Kanton Zürich an meine geliebten Mitbürger. Glarus 1839.
- Heidelberger Professoren aus dem 19. Jahrhundert*. Heidelberg 1905.
- Ernst Ludwig Theodor Henke*: Jakob Friedrich Fries. Leipzig 1867.
- Wilhelm Herbst*: Johann Heinrich Voss. 2 Bände. Leipzig. 1872 und 1876.
- David Hess und Ulrich Hegner*. Mitteilungen aus ihrem Briefwechsel in den Jahren 1812 bis 1839, hg. von F. O. Pestalozzi, im ZT 1889 und 1890.
- J. J. Hess*: Eine politische Korrespondenz aus der Regenerationszeit. Bürgermeister J. J. Hess von Zürich und Karl Schnell von Bern 1852—1855, hg. von Dr. Hans Bloesch im: Politischen Jahrbuch der Schweiz. Eidgenossenschaft, begründet von Carl Hilty. 25. und 26. Jahrgang. 1911 und 1912.
- Walter Hildebrandt*: «Der Straussenhandel» in Zürich (1839) im Spiegel der zeitgenössischen Literatur, in der: Zwingliana 1959 und als Separatdruck. Zürich 1959.
- Emanuel Hirsch*: Die idealistische Philosophie und das Christentum. Gutersloh 1926 (Basel UB).
- Hirzel*: Bildnisse einer Zürcher Familie aus vier Jahrhunderten, hg. im Auftrage der Familien-Kuratel von Richard Zürcher. Zürich 1949.
- Bernhard Hirzel*: Mein Anteil an den Ereignissen des 6. September 1859. Zürich 1859.
- Hartmann Hirzel*: Die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft in ihrer 100jährigen Wirksamkeit. Zürich 1910.
- Johann Hirzel*: Rückblick auf die religiösen, kirchlichen und theologischen Zustände und Erfahrungen im Kanton Zürich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, im ZT 1886.

- Melchior Hirzel*: Bruchstücke und Beschreibung von der Verurteilung des Alt-Administrators Heinrich Häberling, von Knonau. Aarau 1804.
- Verteidigung für Wilhelm Hausheer, Wagner in Wollishofen, vor dem Malefizgericht des Cts. Zürich. Zürich 1804.
- Eduard His*: Geschichte des neuern Schweizerischen Staatsrechts. 2. Bd. Basel 1929.
- J. J. Hottinger*: Bericht über den Zustand des Landschulwesens im Canton Zürich. Zürich 1830.
- Ferdinand Meyer, im Njhrbl. zum Besten des Waisenhauses 1849.
- Arthur Hübner*: Arndt und der deutsche Gedanke. Langensalza 1925.
- Ricarda Huch*: Die Romantik. 2 Bde. 1. Bd. Leipzig 1899. 2. Bd. 4. Aufl. Leipzig 1911.
- Bruno Humm*: Volksschule und Gesellschaft im Kanton Zürich. Zürcher Diss. Afoltern a. A. 1936.
- Fritz Hunziker*: Die Mittelschulen in Zürich und Winterthur 1833—1933. Festgabe zur Jahrhundertfeier. Zürich 1933.
- Der Erziehungsrat des Kantons Zürich 1798—1848. Zürich 1948.
- Otto Hunziker*: Zur Geschichte des Zofingervereins. Zürich 1868.
- [*Otto Hunziker*]: Vor fünfzig Jahren. Erinnerungsblätter an den 7. Mai 1832. Zürich 1882.
- Geschichte der schweizerischen Volksschule. 3 Bde. Zürich 1881—1882.
- Blätter zur Geschichte der zürcherischen Schulsynode 1834—1884. Zürich 1884.
- Geschichte der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft. Zürich 1897.
- Rudolf Hunziker*: Hans Georg Nägeli. Winterthur 1924.
- Martin Hürlimann*: Die Aufklärung in Zürich. Leipzig 1924.
- Ernst Jacky*: Emanuel Friedrich Zehender von Gottstatt, 1791—1840, in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde. 10. Jg. 1914.
- Schweizerische Jahrbücher*. 1. und einziger Jg. 1823. 2 Bde. Aarau.
- Werner Kaegi*: Jacob Burckhardt. I. Bd. Basel 1947.
- Robert Keist*: Johann Caspar von Orelli als Begründer der zürcherischen Kantonschule und der Universität. Zürich/Leipzig 1933.
- C. Keller-Escher*: Die Familie Hirzel von Zürich. Nebst Ergänzungen der Stammtafeln. 1899 und 1926 Leipzig.
- Friedrich Ludwig Keller*: Die neuen Theorien in der zürcherischen Rechtspflege. Zürich 1828.
- Richard August Keller*: Geschichte der Universität Heidelberg im ersten Jahrzehnt nach der Reorganisation durch Karl Friedrich (1803—1815), in: Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Heft 40. Heidelberg 1915. (Universitätsbibliothek Heidelberg.)
- Willibald Klinke*: J. Thomas Scherrs Erlebnisse im Zürichbiet 1825—1842. Zürich 1940.
- F. W. Keumpp*: Das Gymnasium in Stuttgart in seiner Entwicklung während der zwei letzten Decennien. Stuttgart 1838.
- F. Kohlrausch*: Die Teutsche Geschichte. Elberfeld 1816.
- Traugott Koller*: Heinrich Grunholzer. 2 Bde. Zürich. 2. Aufl. 1878.
- Gustav Kombst*: Erinnerungen aus meinem Leben. Leipzig 1848.

- Anton Largiadèr*: Geschichte von Stadt und Landschaft Zürich. 2 Bde. Erlenbach-Zürich 1945.
- Johann Jacob Leuthy*: Geschichte des Kantons Zürich von 1794—1850. 2 Bde. Zürich 1845.
- Vollständige Geschichte des Bockenkrieges anno 1804. Zürich 1858.
- Geschichte des Cantons Zürich von 1831—1840. Zürich 1845.
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz*.
- Wilhelm Lütgert*: Die Religion des Idealismus und ihr Ende. 4 Bde. Gütersloh 1925, 1925 und 1950.
- Erich Marcks*: Die Universität Heidelberg im 19. Jahrhundert. Heidelberg 1905.
- Giuseppe Martinola*: Le relazioni diplomatiche austro-ticinesi nel 1855—1854, in: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte. Band 4. Aarau 1946.
- H. Meier*: Denkschrift zur Feier des 50jährigen Bestandes der Gemeinnützigen Gesellschaft des Bezirkes Affoltern am 15. Dezember 1875, in: Zürcher Jahrbuch für Gemeinnützigkeit vom Jahre 1876.
- Wilhelm Metzger*: Gesellschaft, Recht und Staat in der Ethik des deutschen Idealismus. Heidelberg 1917.
- Der Briefwechsel Ferdinand Meyers mit Joh. Caspar Hess*, mitgeteilt von Anton Largiadèr im ZT 1950.
- Wilhelm Meyer*: Die Knabengesellschaft in Zürich in den Jahren 1809—1815, im ZT 1859.
- Wilhelm Meyer-Ott*: Erlebnisse und Beobachtungen am 6. September 1859, im ZT 1910.
- Gerold Meyer von Knonau*: Der Kanton Zürich. 2 Bde. St. Gallen und Bern. 1844 46.
- Ludwig Meyer von Knonau*: Lebenserinnerungen, hg. von Gerold Meyer von Knonau. Frauenfeld 1885.
- Karl Morell*: Die helvetische Gesellschaft. Winterthur 1865.
- Theodor Mügge*: Die Schweiz und ihre Zustände. Reiseerinnerungen. 5 Bde. Hannover 1847.
- Müller von Friedberg*: Schweizerische Annalen oder die Geschichte unserer Tage seit dem Julius 1850. 7 Bde. Zürich. 1852—1842.
- Ernst Münch*: Erinnerungen, Lebensbilder und Studien. 5 Bde. Carlsruhe. 1856, 1857 und 1858.
- Conrad von Muralt*: Hans von Reinhard. Zürich 1858.
- Leonhard von Muralt*: Alte und neue Freiheit in der helvetischen Revolution. Zürich 1941.
- Ernst Müsebeck*: Die ursprünglichen Grundlagen des Liberalismus und Konservatismus in Deutschland, in: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine. 63. Jg. 1915.
- Berthold van Muyden*: La Suisse sous le pacte de 1815. 2 Bde. Lausanne/Paris. 1890/1892.
- Hans Nabholz*: Die Eingaben des zürcherischen Volkes zur Verfassungsrevision von 1850. Njhsbl. der Stadtbibliothek Zürich 1911.
- Hans Nabholz/Leonhard von Muralt/Richard Feller/Edgar Bonjour*: Geschichte der Schweiz; Zürich 1952 und 1958.

- Hans Georg Nägeli*: Das Recht aus dem Standpunkte der Kultur, hg. und mit Vorwort von Heinrich Escher. Zürich 1856.
- [*Hans Georg Nägeli*]: Die Revolution des Kantons Zürich; in «*Helvetia*», Bd. VIII, 1858.
- Neuer Nekrolog der Deutschen*, hg. von F. A. Schmidt. 30 Jg. Ilmenau 1824—1854.
- Walter Nigg*: Geschichte des religiösen Liberalismus. Zürich/Leipzig 1937.
- Wilhelm Oechsl*i: Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert. 2 Bde. 1798—1850. Leipzig 1903 und 1913.
- Aloys von Orelli*: Rechtsschulen und Rechtsliteratur in der Schweiz. Zürich 1879.
- Otto Peter*: Die Anstalt Kappel am Albis. Festschrift zur Jahrhundertfeier. Affoltern a. A. 1936.
- Wilhelm Prechner*: Der Savoyerzug 1834, in *Zeitschrift für Schweizer Geschichte*, 4. Jg. 1924.
- Presse*: Festschrift des schweizerischen Pressevereins 1908: Beiträge zur Geschichte des zürcherischen Zeitungswesens, von Oscar Wettstein, A. Hablützel, A. Jacob, S. Markus und M. Übelhör. Zürich 1908.
- J. A. Pupikofer*: Johann Jakob Hess. Zürich 1859.
- Konrad Rahn-Escher*: Ursachen, Verlauf und Nachwirkungen der Zürcher Septemberrevolution von 1839, im *ZT* 1915—1917.
- William E. Rappard*: Die Bundesverfassung der Schweizerischen Eidgenossenschaft 1848—1948. Zürich 1948.
- Regierungsetats des Standes Zürich 1823—1843*.
- Reichlin-Meldegg*: Heinrich Eberhard Gottlob Paulus und seine Zeit. 2 Bde. Stuttgart 1853.
- Die Religion in Geschichte und Gegenwart*. Lexikon 2. Aufl. Tübingen 1926—1932.
- Théodore Rivier-Rose*: La famille Rivier. Lausanne 1916.
- Theodor Roller*: Georg Andreas Reimer und sein Kreis. Diss. Berlin 1924.
- Lettres politiques de Pellegrino Rossi au syndic Jean-Jacques Rigaud 1832—1841*, hg. von Gustave Dolt. Genève 1932.
- Emil Rothpletz*: Die Griechenbewegung in der Schweiz während des hellenischen Freiheitskampfes 1821—1830. Affoltern a. A. 1948.
- Der Genfer Jean Gabriel Eynard als Philhellene. Zürich 1900.
- J. J. Rüttimann*: Kleine Vermischte Schriften. Zürich 1876 (darin über: F. L. Keller und Jonas Furrer).
- Ignaz Thomas Scherr*: Meine Beobachtungen, Bestrebungen und Schicksale 1825—1839. 4 Hefte. St. Gallen 1840.
- I. Thomas Scherr und Johannes Scherr*: Gemeinfassliche Geschichte der religiösen und philosophischen Ideen. Schaffhausen. 1. Bd. 2. Aufl. 1840, 2. und 3. Bd. 1841 und 1842.
- F. Schleiermacher*: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern. Berlin 1821.
- Heinrich Schmidt*: Die deutschen Flüchtlinge in der Schweiz 1853—1856. Berner Diss. Zürich 1899.
- Carl Schmitt*: Politische Romantik. München 1919.

- Franz Schnabel*: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert. 4 Bde. Freiburg i. Br. 1935.
- Franz Schneider*: Geschichte der Universität Heidelberg im ersten Jahrzehnt nach der Reorganisation durch Karl Friedrich (1805–1815), in: Heidelberger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte, Heft 58. Heidelberg 1915 (Universitätsbibliothek Heidelberg).
- Beiträge zur Geschichte der Heidelberger Romantik, in: Neue Heidelberger Jahrbücher. Heidelberg 1914.
- Peter Schneider*: Ignaz Paul Vital Troxler und das Recht. Diss. Zürich 1948.
- Hermann Schollenberger*: Sängerpfarrer Johann Jakob Sprüngli 1801–1889. Zürich 1922.
- C. Schröter*: Johannes Hegetschweiler insbesondere als Naturforscher, im 76. Neu-jahrsblatt zum Besten des Waisenhauses in Zürich für 1913.
- Friedrich Schulthess*: Aufzeichnungen über die Straussische Bewegung und den 6. September 1839, im ZT 1906.
- Gustav von Schulthess-Rechberg*: Die zürcherische Theologenschule im 19. Jahrhundert. Separatdruck aus der Festschrift der Dozenten der Universität Zürich 1914. Zürich 1914.
- Hans Schulthess*: Kulturbilder aus Zürichs Vergangenheit. 4 Bde. Zürich 1930, 1935, 1942 und 1949.
- Heinrich Schulthess*. Ein Andenken an seine Freunde. Zürich 1842. (Ohne Verfasser-namen.)
- Albert Schweitzer*: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. Tübingen 1926.
- Die Schweiz im 19. Jahrhundert*, hg. von Paul Seippel. 5 Bde. Bern Lausanne 1899/1900.
- Alexander Schweizer*: Predigten. 4 Bde. Leipzig 1854, 1858, 1841. 4 Bd Zürich 1851.
- Biographische Aufzeichnungen, von ihm selbst entworfen, hg. von Paul Schweizer, Zürich 1889.
- Paul Schweizer*: Geschichte der Schweizerischen Neutralität. Frauenfeld 1895.
- Antonius Severus*: Die Schulbegeisterung der Dreissigerjahre, in NZZ Nr. 152–154. 13., 14., 16. Mai 1886.
- [*Ludwig Snell*]: Wilhelm Snells Leben und Wirken. Bern 1851.
- Hans Sommer*: Karl Schnell von Burgdorf. Berner Diss. Burgdorf 1959.
- Ernst Stachelin*: Liberalismus und Evangelium. Die Stellung des schweizerischen Protestantismus zum Aufbruch des Liberalismus in der Regenerationszeit, in: Basler Universitätsreden, Heft 5. Basel 1954.
- Felix Stachelin*: Demagogische Untrübe zweier Enkel Salomon Gessners, im: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte, 59. Bd. Zürich 1914.
- Emil Stauber*: Die Fabrikarbeit der schulpflichtigen Kinder und ihr Einfluss auf den Schulbetrieb im Kanton Zürich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zürich 1911.
- Alfred Stern*: Der zürcherische Hilfsverein für die Griechen 1821–1828, im Njhrsbl. der Stadtbibliothek Zürich 1904.
- Aus deutschen Flüchtlingskreisen im Jahre 1855, in: Abhandlungen und Aktenstücke zur Geschichte der Schweiz. Aarau 1926.

- Alfred Stern*: Geschichte Europas seit den Verträgen von 1815 bis zum Frankfurter Frieden von 1871. 10 Bde. 1894—1924.
- W. Stern*: Erinnerungen an Joseph Gersbach, † 5. Dezember 1830. Karlsruhe [1830].
- Hans Stettbacher*: Pestalozzi, Hans Georg Nägeli und die zürcherische Schul-erneuerung von 1831, in der Zeitschrift «Pestalozzianum» Nr. 1, Febr. 1931.
- Die führenden Männer der 1830er Jahre, in «Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich», Nr. 8—10, 1932.
- Die schöpferischen Kräfte der Dreissigerjahre. Festrede an der Schulsynode am 30. Mai 1932 in der Tonhalle. Separatdruck aus dem Synodalbericht 1932.
- [*H. Stiefel*]: Dr. L. Snells Leben und Wirken. Zürich 1858.
- [*Leonhard Stierlin*]: Joseph und Anton Gersbach, im 52. Njhsbl. der allgemeinen Musikgesellschaft in Zürich 1864.
- Alfred Stolze*: J. C. Bluntschlis Vermittlungspolitik in der Schweiz 1839—1847, in der: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte, 7. Jg. 1927.
- Ausgewählte Briefe von David Friedrich Strauss*, hg. und erläutert von Eduard Zeller. Bonn 1895.
- Briefe von David Friedrich Strauss an L. Georgii*, hg. von Heinrich Maier. Tübingen 1912.
- David Friedrich Strauss*: Das Leben Jesu, kritisch bearbeitet. 2 Bde. 1835—1836. Tübingen.
- Briefe an seine Tochter. Briefe seiner Mutter an ihn selbst. 1921.
- Briefe über den Straussenhandel*, hg. von P. K. in NZZ Nr. 2226, 17. November 1929.
- Jakob Streuli*: Der zürcherische Protestantismus an der Wende vom Liberalismus zur Demokratie. Zürcher Diss. Teildruck: Stäfa 1948. Manuskript in der ZB.
- Eduard Sulzer*: Die Finanzen des Kantons Zürich in den Jahren 1832—1848. Zürich 1851.
- Albert von Tavel*: Schultheiss Carl von Tavel, im Neuen Berner Taschenbuch auf das Jahr 1928. 33. Jg. Bern 1927.
- Anton von Tillier*: Geschichte der Eidgenossenschaft während der sogenannten Restaurationsepoche. 3 Bde. Bern/Zürich. 1848, 1849, 1850.
- Geschichte der Eidgenossenschaft während der Zeit des so geheissenen Fortschrittes. 3 Bde. Bern. 1853—1855.
- Die Universität Zürich 1833—1933 und ihre Vorläufer*. Festschrift zur Jahrhundertfeier, bearbeitet von Ernst Gagliardi, Hans Nabholz und Jean Strohl. Zürich 1938.
- Eduard Vischer*: Untersuchungen über Geist und Politik der aargauischen Regeneration, in: Zeitschrift für Schweizer Geschichte 1947, Nr. 2.
- Friedrich Vogel*: Memorabilia Tigurina. 4 Bde. Zürich 1841, 1845, 1853 und 1870.
- Jakob Vogel*: David Ulrich, Staatsanwalt des Kantons Zürich, in: Schweizer-geschichtliche Studien. Bern 1864.
- Rudolf Vögeli*: Aus der Geschichte der zürcherischen Presse. Luzern 1925.
- Rudolf Heinrich Vögeli*: Die schweizerische Regeneration von 1830—1840 in der Beleuchtung englischer Gesandtschaftsberichte. Zürcher Diss. Weida in Thüringen 1924.
- Volksschule und Lehrerbildung 1832—1932*. Festschrift zur Jahrhundertfeier der

- Zürcher Schulen, bearbeitet von G. Guggenbühl, Alfred Mantel, Heinrich Gubler, Hans Kreis und Emil Gassmann. Zürich 1933.
- Werner Wegmann: Ignaz Thomas Scherr. Zürcher Diss. Aarau 1941.
- Heinrich Weiss: Beitrag zur Geschichte der Revolution vom 6. September 1839. Winterthur 1839.
- Leo Weiss: Aus dem Leben des Bürgermeisters Salomon Hirzel 1580—1652. Zürich 1930.
- Paul Wentzcke: Geschichte der deutschen Burschenschaften. Heidelberg 1919.
- Walter Wettstein: Hans Georg Nägeli und die Juristen, in: NZZ Nr. 28, 32, 28. Januar, 1. Februar 1906.
- Hans Georg Nägeli als Politiker, in der Beilage zur NZZ Nr. 36, 5. Februar 1905.
- Die Regeneration des Kantons Zürich. Zürich 1907.
- Wilhelm Windelband: Die Geschichte der neueren Philosophie. 2 Bde. 7. u. 8. Aufl. Leipzig 1922.
- Friedrich Witz: Heinrich Nüscheler 1797—1851. Zürcher Diss. Borna-Leipzig 1920.
- Friedrich von Wyss: Leben der beiden zürcherischen Bürgermeister David von Wyss. 2 Bde. Zürich 1884 und 1886.
- Georg von Wyss: Die Hochschule Zürich in den Jahren 1855—1883. Zürich 1883.
- Ulrich Zehnder: Selbstbiographie:
 Jugendzeit, im ZT 1899,
 über die Dreissigerjahre, im ZT 1842, hg. von Werner Schnyder,
 über die Vierzigerjahre, im ZT 1944, hg. von Werner Schnyder.
- Theobald Ziegler: David Friedrich Strauss. 2 Bde. Strassburg 1908.
- Zur Biographie von David Friedrich Strauss, in: Deutsche Revue, 50. Jg., 2. und 3. Bd. 1905. Leipzig und Stuttgart 1905.
- Walter Zimmermann: Geschichte des Kantons Zürich vom 6. September 1839 bis 3. April 1845, in: Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. VIII, 1916.
- Otto Zinniker: Der Geist der helvetischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Zürcher Diss. Biel 1932.
- S. Zurlinden: Hundert Jahre Bilder aus der Geschichte der Stadt Zürich in der Zeit von 1814—1914. 2 Bde. Zürich 1914 und 1915.

LEBENS LAUF

Ich wurde am 16. März 1925 in Zürich geboren. In Zürich, wo mein Vater als Kaufmann tätig ist, besuchte ich sechs Jahre die Primarschule und anschliessend das Gymnasium. Im Frühling 1943 bestand ich die Maturitätsprüfung (Typus B). Im Herbst des gleichen Jahres immatrikulierte ich mich an der Universität Zürich. Hier studierte ich während zwölf Semestern, die zeitweise durch Militärdienst unterbrochen waren, Geschichte, deutsche Sprache und Literatur, Kunstgeschichte und Philosophie. Am 8. Juli 1950 bestand ich die Doktorprüfung.

Für die mannigfache Anregung und Belehrung, die ich während meinem Studium erfahren durfte, möchte ich meinen Lehrern, den Herren Professoren Leonhard von Muralt, Marcel Beck, Ernst Meyer, Max Silberschmidt, Anton Largiadèr, Karl Meyer †, Hans Nabholz, Emil Staiger und Rudolf Hotzenköcherle meinen verbindlichen Dank aussprechen.

